THE
JOHN CREAR
LIBRARY

Die Stiftsbibliothek von Beromünster.

Historisch-bibliographische Skizze

von

K. A. Kopp, Kanonikus und Professor.

I. Geschichtliches.

Luzern
Druck und Kommissionsverlag von J. Schill
1903

THE
JOHN CREAR
LIBRARY

027.2494
B532k

Die Stiftsbibliothek von Beromünster.

Historisch-bibliographische Skizze

von

K. A. Kopp, Kanonikus und Professor.

I. Geschichtliches.

UNIVERSITY OF
ILLINOIS LIBRARY
AT URBANA-CHAMPAIGN

Die Stiftsbibliothek von Beromünster.

Historisch-bibliographische Skizze

von

K. A. Kopp, Kanonikus und Professor.

I. Geschichtliches.

Habent sua fata libelli.
Terent. Maurus, Carm. heroic. v. 258

Während das Kollegiatstift Beromünster im Besitze eines archivalischen Materials ist, das an Reichhaltigkeit und historischer Bedeutung einen hervorragenden Rang behauptet, so gilt dies nicht in gleichem Maße von seiner Bibliothek. Weder in Rücksicht auf Reichtum und Mannigfaltigkeit noch auf die Seltenheit seines handschriftlichen und gedruckten Bücherschatzes reicht es an manche andere Stiftsbibliotheken der Schweiz, wie Einsiedeln, St. Gallen, Engelberg heran. Wenn wir es trotzdem der Mühe wert halten, unsere Büchersammlung in historischer und bibliographischer Hinsicht einmal einer nähern Durchsicht zu unterziehen, so geschieht es zunächst, um die Kenntnis und das Interesse für dieselbe in engern Kreisen einigermaßen aufzufrischen und zu fördern. Andererseits aber wird uns auf dieser Wanderung durch das Reich der Bücher auch manches wertvolle und zum Teil seltene Erzeugnis früherer Geisteskultur begegnen und auch sonst das eine und andere ungesucht sich darbieten, was als Spiegelbild der Vorzeit für die Gegenwart von kulturgeschichtlichem Interesse ist[1]).

* * *

Mit der Gründung des Gotteshauses Beromünster hat an demselben zugleich auch die Wissenschaft eine Heimstätte gefunden. Es spricht dafür die Tatsache, daß das Stift alsbald eine eigene Schule unterhielt, welche bis zur Entstehung der Universitäten ihren Zöglingen nicht bloß die allgemeine Bildung, sondern auch die theologische Berufsbildung vermittelte. Seit Beginn des 13. Jahrhunderts treffen wir als Leiter oder Vorsteher der Stiftsschule (Scholastici) Männer von hohem Ansehen und hervorragender Bildung, wie Magister Werner Physikus († 1235), Nikolaus von Zürich (de Thurego), Petrus Scholastikus (um 1257), Magister Burkhard von Winon, zugleich Domherr zu Konstanz und Archidiakon für Klein-Burgund († 1268); den Minorit Johannes zum Brunnen (de fonte), welcher aus den

[1]) Die Anregung zur vorliegenden Arbeit verdankt der Verfasser S. G. Hrn. Propst Estermann, der zudem die von ihm gelegentlich gesammelten historischen Notizen über die Bibliothek in zuvorkommendster Weise zur Verfügung stellte. Auch Hrn. Chorregent Estermann sind wir für verschiedene Mitteilungen zu Dank verpflichtet.

L027.0494
B45
129597
Withdrawn from Crerar Library

Sentenzen des Petrus Lombardus ein Kompendium zum Schulgebrauch bearbeitete. Um diese Zeit blühte auch der gefeierte Minnesänger Chorherr Hesso von Rinach († um 1280). Im folgenden Jahrhundert unter dem ausgezeichneten Propst Jakob von Rinach (1313—1363) entfaltete sich das wissenschaftliche Leben zu noch höherer Blüte. Wir finden da als Stiftscholastikus den Dichter Rudolf von Liebegg († 1382), der eine Elegie auf den Tod Kaiser Albrecht I. dichtete und in seinem Pastorale Novellum betitelten Werk ein pastoral-theologisches Lehrbuch in Versen schrieb, das nach dem Zeugnis Wimpfelings noch im 16. Jahrhundert in den Schulen gebraucht wurde; seinen Nachfolger Chorherrn Nikolaus von Malters, Magister der freien Künste († 1318), die beiden Chronikschreiber Dietrich Schnider († 1343) und Heinrich, Truchseß von Dießenhofen, Kustos zu Münster und Domherr zu Konstanz, dessen Chronik (1329–1362) eine wichtige Geschichtsquelle bildet.

Einzelne Kapitularen scheinen schon damals eine ansehnliche Sammlung von Büchern besessen zu haben. Einen Anhaltspunkt für diese Annahme gibt uns jenes Bücherverzeichnis, welches einer in der Einsiedler Klosterbibliothek aufbewahrten Ausgabe des Decretum Gratiani aus dem 13. Jahrhundert beigegeben ist. Das merkwürdige Dokument zählt eine bedeutende Anzahl (zum Teil noch vorhandener) handschriftlicher Werke auf, welche dem Magister Werner von Woleshoven, Chorherrn zu Beromünster († 1324) zugehört haben und teils bereits veräußert, teils zum Verkaufe bestimmt waren, weshalb auch der Preis beigefügt ist. Es sind vorwiegend theologische, zumal kirchenrechtliche Schriften: Bibeln, Breviere, Bestandteile des Jus canonicum und Kommentare desselben; indes auch einige profanen Inhalts, so Ciceros Buch de Rhetorica, Bruder Albrechts Logik (Logica dni. Alberechti predicatoris), die Chronik des Martinus Polonus, ein Traktat über das Pflanzen der Bäume (de plantatione arborum). Zwei dieser Schriften waren in deutscher Sprache verfaßt, das sogenannte angenge (liber vulgaris, qui dicitur das angenge, vermutlich identisch mit einem jetzt nur noch in einer Wiener Handschrift vorhandenen Reimgedicht gleichen Titels aus dem 12. Jahrhundert) und ein Buch mit deutschen Gesängen (quidam liber cantionum vulgarium)[1].

Bei so regem wissenschaftlichen Leben konnte es zweifellos schon in jenen ersten Zeiten an einer Bücherei des Stiftes selbst nicht fehlen. Beromünster, schreibt Franz Bernhard Göldlin[2], hatte schon wenigstens seit der Dotation des Grafen Ulrich von Lenzburg eine Libraria. Wenn dieselbe in der Folge nicht in dem Maße zur Entwicklung gedieh, wie es der Stellung und Bedeutung des Gotteshauses entsprach, so sind die Gründe dafür in ungünstigen, äußern sowohl als innern Verhält-

[1]) P. Gall Morel, Rudolf von Liebegg, Geschfr. XXI. 137. Der Gesammterlös der verkauften Werke betrug 59 Mark Silber, die noch übrigen waren zu 18 Mark gewertet. Die Mark Silber zu 40 Fr. unseres Geldes berechnet, ergiebt sich für die (c. 40) Codizes eine Summe von 3080 Fr. Bedenkt man aber, daß der damalige Geldwert wohl das 30fache des heutigen repräsentiert, so giebt dies einen ungefähren Begriff von der Kostbarkeit einer mittelalterlichen Büchersammlung.

[2]) Konrad Scheuber oder Politik und Kultur der Schweizer im 15. und 16. Jahrhundert. Luzern. 1813. II. 177.

nissen zu suchen. Ein Haupthindernis lag wohl darin, daß schon in früher Zeit (dreizehntes Jahrhundert) die vita communis der Stiftsherren — wenn eine solche überhaupt je existierte, was neuestens bestritten wird — aufhörte, ein Umstand, welcher naturgemäß der Obsorge und Mehrung eines gemeinsamen Bücherschatzes nicht förderlich sein konnte. Sodann darf nicht übersehen werden, daß die Stürme, welche im 14. und 15. Jahrhundert über das Gotteshaus dahinbrausten, nicht bloß der materiellen, sondern auch der geistigen Entwicklung desselben schweren Eintrag taten. Schon in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts brachten die Zerwürfnisse mit den Kyburger Schirmvögten dem Stift schwere Schädigungen (um 1216) und sämtlichen Mitgliedern desselben eine sechsjährige Verbannung. Während des alten Züricher Krieges (1352) wurde Stift und Kirche von den Eidgenossen mit Brand und Verwüstung heimgesucht und die Stiftherren mit Archiv und Stiftsschatz zur Flucht genötigt. Eine neue Bedrängnis führte der Sempacherkrieg herbei, in welchem die Eidgenossen (1386) das Oesterreich zugehörige Gotteshaus samt der Ortschaft in Asche legten [1]).

So darf es wohl nicht befremden, wenn das Stift ungeachtet seines hohen Alters nur spärliche litterarische Schätze aus den ersten Jahrhunderten seines Bestandes in unsere Zeit hinübergerettet hat. Wie manches wertvolle und unersetzliche Dokument und Schrift-Denkmal aus der Vorzeit mag während der beständigen Kriegsläufe und der damit verbundenen Verwüstungen in den Flammen geblieben oder sonstwie dem Untergang geweiht worden sein.

Indes hätte sich wohl der eine und andere dieser Schäden wieder gut machen lassen, wenn das Stift, nachdem seit dem Ausgang des 14. Jahrhunderts für dasselbe ruhigere Zeiten angebrochen waren, rechtzeitig auf eine räumlich genügende und zweckdienliche Plazierung und Aufstellung seines Bücherbesitzes bedacht gewesen wäre. Das war nun leider, wie wir unten des nähern sehen werden, nicht, bezw. erst sehr spät der Fall. Daß unter solchen Verhältnissen die Bereitwilligkeit zu neuen Anschaffungen und insbesondere zu Schenkungen nicht angeregt wurde, liegt auf der Hand. Wir sehen denn auch, wie in der Folge manche Stiftsherren ihren Büchervorrat nicht der Bibliothek ihres eigenen Gotteshauses, sondern auswärtigen Klöstern verschenkten, was gewiß nicht oder nicht in dem Maße geschehen wäre, wenn jene sich in besserem Stande befunden hätte.

So vergabte Jost Knab, Chorherr von Münster (1627—1638), nachmals Propst von St. Leodegar in Luzern und Bischof von Lausanne, seine Bücher je zur Hälfte den Klöstern Einsiedeln und Engelberg; letzteres besitzt nur an Manuskripten siebzehn Bände Kollegienhefte, die Knab als Student der Brera in Mailand geschrieben hatte [2]).

---

[1]) Vgl. Aebi, Die Stiftskirche zu Beromünster, ihre Geschichte und ihr Baustil. Geschfrd. XXVIII. 292 ff. Estermann, Die Stiftskirche von Beromünster, ihre Umbauten u. s. w., Kath. Schw. Blätter 1898, S. 81 f.

[2]) Vgl. Geschfrd. XXX. 283 ff. Letzte Willensverordnung des Propstes in Luzern und Fürstbischofs von Lausanne, Jodocus Knab, vom 27. Herbstmonat 1638. — Die Kollegiatkirche von Münster wurde aus der wertvollen Hinterlassenschaft, wenn nicht mit Büchern, so doch mit kostbaren Paramenten und Silbersachen bedacht.

Insbesondere wurden von den Stiftsherren die neugegründeten Klöster des Kapuzinerordens mit reichen Bücherschenkungen bedacht. Der vielverdiente Stiftskustos Jakob Widmer († 1614) verordnete in seinem Testament: „Item soll Ihnen (seinen Geschwistern) gehören all mein Haußrat, usgenommen die Libery, welche allerdings (insgesamt) den Capuzineren zuo Sursee heimbgefallen sein soll und andere Stuckh, so harnach in das Gottshauß Gnadenthal daselbst verzeichnet findt“ [1]). Genannte Klosterbibliothek verdankt dem edlen Donator Widmer unter anderm nachstehende Werke:

An Inkunabeln: S. *Antonini* Summa, Bononiæ 1485, 4 Vol. in folio; *Biel* Gabr., De Canone Missæ, Tubingæ 1499, in fol., ein heute noch sehr beachtenswertes Werk des berühmten Tübinger Gelehrten. An Werken jüngern Datums: *Biblia* sacra, Antwerpiæ 1570, in fol.; S. *Basilii* Magni Opera, Antwerpiæ 1568 in fol.; S. *Hieronymi* Opera, Antwerpiæ 1579, 3 Vol. in fol.; S. *Hilarii* Opera, Parisiis 1572, in fol.; Didacus *Stella* (spanischer Exeget und vorzüglicher aszetischer Schriftsteller), De observantia, Lugduni 1592, in fol.; *Salmeron* Alph. Commentarii in Evangelicam Historiam, Coloniæ 1602, 6 Vol. in fol.; *Azarius* (Azor Joh. S. J., anfangs des 16. Jahrhunderts), Institutiones Morales, Coloniæ Agrip., 3 Vol. in fol. (gehört nach Lehmkuhl zu den besten Moralwerken); Johannes *Pistorius* (bekannt als gelehrter Polemiker, gest. 1608) Anatomiæ Lutheri oder die sieben bösen Geister Martin Luthers. Köln 1595, in 4°, 2 Bde.; derselbe: Handgreifliche unwidersprechliche auß eyniger Hl. Schrifft genommene Beweißung, daß die Calvinische, ebensowohl die Lutherische... Kirche keine rechten Kirchen Christi. Freiburg i. B. 1604; Georg *Wicelius* (Witzel, bedeutender, besonders durch seine irenischen Bestrebungen bekannter Theologe, geb. 1501), Typus prioris Ecclesiæ catholicæ, deutsch, Köln 1559, in 4°; *Baronius*, Annales Ecclesiastici, Romæ 1593, 14 Vol. in fol.; Wirsung, ein new Arzneybuch, Newstadt 1582, in fol.

Auch an dem durch seine Gelehrsamkeit und Tüchtigkeit hervorragenden Propst Ludwig Bircher (1611—1640) hatte der Konvent zu Sursee einen hohen Gönner. Von ihm besitzt die dortige Bücherssammlung u. a.: Summa S. *Thomæ Aquin*, Lugduni 1581, 4 Vol. in fol.; *Coccius* M. Ant., Opera omnia. Basileæ 1560, 3 Vol. in fol.; *Pauli Aemilii* de rebus gestis Francorum liber, Lutetiæ Paris. 1500 in fol.; *Thoma de Vio* (der aus der Reformationsgeschichte bekannte Kardinal Cajetan), Opuscula omnia, Lugduni 1581, in fol. *Plutarchus*, Vitæ virorum illustrium, Parisiis 1514 in fol.

Kustos Jost Schumacher († 1646) ist vertreten mit *Gregorius* Magnus, Opera omnia, Antwerpiæ 1572, in fol. und *Cornelius a Lapide*, Antwerpiæ 1525, 9 Vol. in fol.; Chorherr Ludwig Schumacher († 1633) mit einer *Biblia* sacra, Antwerpiæ 1549, in 4° und der Vita Sanctorum von Cæs. *Baronius*, Coloniæ, 1596, 4 Vol. in fol.; Chorherr Leodegar von Meggen (Kanon. seit 1621) mit einer *Biblia* sacra, Antwerpiæ 1617 und den Annales sacri ex Annalibus Baronii (ein vielgebrauchter Auszug aus Baronius großem Werk) von Henricus *Spondanus* (de Sponde, französischer

[1]) Ludov. Bircher, Annalium Beronens. Tom. I. p. 427 (MS).

Bischof und Kirchenhistoriker), Moguntiæ 1614 in fol. Chorherr Andreas Keller († 1681), bekannt durch seine Wohltätigkeit gegen die Armen und durch seine bedeutenden Stipendienstiftungen, spendete: *Caspensis* Ludov. (spanischer Schriftsteller aus dem Kapuzinerorden, † 1647), Cursus theologicus juxta ordinem S Thomæ, Lugduni 1641, 2 Vol. in fol.; Chorherr Simon Haas († 1636): *Coccius*, Thesaurus catholicus (ein vielgenanntes Werk, in welchem alle Zeugnisse der Väter und Konzilien über die religiösen Kontroverspunkte der Reformationszeit gesammelt sind), Coloniæ, 1600, 2 Vol. in fol.; Kustos Jost Segesser († 1745): *Clementis XI.* Opera omnia et Epistulæ (die geistvollen Homilien, Bullen, Briefe, Konsistorialreden dieses Papstes), Francfurti, 1729, 2 Vol. in fol.; Kaplan Joh. Kaspar Füchslin (gebürtig von Bremgarten, † 1736): Deutsche Bibel, Köllen, 1684 in 4°.

Die angeführten Beispiele[1]), die sich leicht vermehren ließen, bezeugen hinlänglich, welch großer Sympathie von seite der Stiftsherren die junge Ordensniederlassung im benachbarten Sursee sich erfreute. Auch die Bibliothek des Konventes von Sarnen, die leider im Jahre 1895 ein Raub der Flammen geworden, barg eine bedeutende Zahl von Büchern, welche Kapitularen von Münster dorthin verschenkt hatten. Ebenso dürften in der höchst wertvollen Sammlung der 251 Wiegendrucke (1466—1500), welche die Klosterbibliothek auf dem Wesmelin auszeichnen, der eine und andere der Munifizenz hiesiger Stiftsmitglieder entstammen[2]).

Daß im Laufe der Zeit, sei es aus mangelndem Verständnis und Interesse, sei es aus Sorglosigkeit, manches litterarische Altertum von hohem Wert verloren und zu Grunde gegangen, ist hinlänglich bekannt. Habent sua fata libelli! Dieses viel zitierte Wort des alten Grammatikers Terentianus Maurus bestätigt auch unsere Bibliothek, welche diesfalls wohl nicht besser und nicht schlimmer daran war als die meisten andern. Seit Erfindung des Bücherdruckes zumal machte sich der Wahn geltend, handschriftliche Werke seien durch jenen überflüssig und wertlos geworden. So taxierte man seltene und kostbare Manuskripte lediglich nach dem Werte des Pergaments, auf dem sie geschrieben standen und gab sie unbedenklich der Zerstörung Preis. „Am Stift Münster", sagt Estermann[3]), „lösten die Stiftsnotare und Schulmeister des 16. Jahrhunderts die herrlichsten Manuskripte von Missalien, Brevieren, Choralbüchern, Homilienbüchern, Kirchenvätern ꝛc. auf und verwendeten die einzelnen Bogen zu Einbänden." Und schon der verdiente Forscher Leutpriester Wilhelm Dörflinger († 1799) klagt in seiner dem Stiftssekretär und Bibliothekar Göldin gewidmeten Arbeit „Von der ersten Buchdruckerei zu Münster in dem Aargau de anno 1470" — nachdem er die großen Vorteile des Buchdruckes gebührend hervorgehoben. — „Von dieser Zeit an ließe jene uralte Sorgfalt auch bey den Geistlichen nach, jene auf Papier oder Pergament

---

[1]) Gütigst mitgeteilt von P. Bibliothekar Amantius.

[2]) Ursprünglich in verschiedenen schweizerischen Konventen zerstreut, wurden die seltensten und ältesten Inkunabeln von P. Alexander Schmid in den fünfziger Jahren des vorigen Jahrhunderts gesammelt und in genannter Bibliothek aufgestellt. Vgl. das von ihm angelegte Verzeichnis im Geschfr., Bd. XXX., S. 97 ff

[3]) Studien über vortridentinische Meßliturgie. Kath. Schw. Blätter 1890, VI. 340.

geschriebene ältere, oft anfängliche Bücher sich anzuschaffen und mit größtem fleiß aufzubehalten und man begnügte sich um geringere Kosten der Copien, oder Abdrücken derselben aus der Presse. Sogar das Pergament, auf welchem kurz zuvor ein Werk gedrückt ware, wurde hernach für den Einband vieler Exemplarien angewendet, und wann dieses nicht geschahe, so kame das hernach entlich, daß auseinander gerißene Original von Pergament zu verschiedenem Gebrauche, Bücher einzubinden, Orgeln zu flicken [!] und Metal oder Silber und Gold zu schlagen, den es niemals hat haben sollen, und zwar besonders für jene Zeiten, in welchen man für Abdrücke die Originalschriften herausfordert. Und so sehen wir hin und wieder bei Stiften und Klöstern, dabey auch Münster in dem Aargau nicht ausgenommen, Merkmahle als so viele Klippen, an denen auch die kostbarste, älteste Manuscripten von Pergament, da die von Papier ohnedem nicht lange aushalten, recht erbärmlich gescheitert haben. Ihre Trümmer schwimmen noch auf diesem Weltmeer herum [!], und sagen uns, so unausprechlich nützlich, ebenso unersetzlich schedlich ward die Buchdruckerkunst in Rücksicht dessen, was von dem Alterthum verlohren gienge, verunschicket oder zerstreuet wurde"[1]).

Einige Beispiele mögen als Beleg für das Gesagte hier angeführt werden. Ein neuerer Herausgeber des Nibelungsliedes, Vollmer, bringt im Verzeichnis der von ihm benützten Handschriften folgende Notiz: „Ein zerissenes Doppelblatt, die Seite mit zwei Spalten, jede Spalte zu 33 bis 34 abgesetzten, abwechselnd eingerückten kurzen Zeilen, Eigentum des Freiherrn Josef von Laßberg, diente früher im Archive zu Beromünster, im Kanton Luzern, zur Buchdecke". Das Blatt enthält Verse aus der „Klage" nach dem habsburgischen Abdruck[2]). — Ein Blatt einer prachtvollen Handschrift des *Speculum historiale* des Vinzenz von Beauvais aus dem vierzehnten Jahrhundert, enthaltend das Register und die Reihenfolge der merowingischen und karolingischen Könige, ist im Privatbesitz. — Im Staatsarchiv in Luzern liegt ein Blatt von einer vorzüglichen Handschrift des *Corpus juris* aus dem vierzehnten Jahrhundert (Decretales Bonifacii VIII.), als Umschlag zu einem Buche der Landvogtei Münster von 1556 benützt. Die ungemein kleine zierliche Handschrift, welche darauf Glossen schrieb, ist jene des Chronisten Heinrich Truchseß von Dießenhofen[3]).

Das sind nun wohl einzelne Bücher-Geschichten aber keine Geschichte unserer Bücher. Von der letztern besitzen wir, die Tatsache, daß eine Stiftsbücherei existiert hat, abgerechnet, bis an das fünfzehnte Jahrhundert heran so gut wie keine Daten. Und auch von diesem Zeitpunkt an sind solche nur spärlich und gelegentlich vorhanden und auf uns gekommen. Unsere Aufgabe wird es nun sein, dieselben im folgenden zu einer gedrängten historischen Skizze zusammenzustellen. Eine später folgende zweite Abteilung der Arbeit soll sich alsdann mit dem Bücherbestand nach seiner bibliographischen Seite beschäftigen.

---

[1]) Manuskr. Wilhelm Dörflingers in der Stiftsbibliothek.

[2]) Der Nibelunge Nôt und diu Klage, herausgegeben von Al. F. Vollmer. Leipzig. 1843. S. 350. — Das Fragment befindet sich jetzt in der fürstenbergischen Bibliothek zu Donaueschingen. Vgl. auch Allgemeine deutsche Biographie, XIX. 802 f.

[3]) Gefl. Mitteilung von Staatsarchivar Dr. Th. von Liebenau.

* * *

Das allmähliche Werden und Wachsen der Stiftsbibliothek in ihrem neuern Bestande fällt zusammen mit dem Aufblühen der Hochschulen und den hierdurch geförderten wissenschaftlichen Studien. Von den Dom- und Stiftskapiteln wurde, wie bekannt, der Besuch der Universitäten empfohlen und begünstigt. Zahlreiche Mitglieder des Stiftes Münster machten oder vervollständigten seitdem ihre humanistischen und theologischen Studien auf den hohen Schulen, während sie bereits im Besitze ihres Kanonikats waren. Noch die Statuten vom Jahre 1689 räumen, indem sie sich auf die Lizenz des allgemeinen Rechts, auf das Konzilium Tridentinum und die unvordenkliche Gewohnheit des Stiftes (vigore immemorabilis consuetudinis Ecclesiæ nostræ) berufen, den Kapitularen die Befugnis ein, falls sie zum Zwecke theologischer oder kirchenrechtlicher Studien abwesend seien, die Früchte ihres Benefiziums oder ihrer Präbende gleich denjenigen Chorherren zu genießen, welche auf Stiftspfarreien residieren [1]). Von diesem Rechte wurde denn auch von der zweiten Hälfte des fünfzehnten Jahrhunderts bis gegen Ende des achtzehnten häufiger Gebrauch gemacht; eine große Anzahl der Chorherren erwarben sich Gelehrten-Grade. Die Stiftsbibliothek ist noch im Besitze der im Jahre 1642 im Druck erschienenen Dissertation, welcher Chorherr Mauriz an der Allmend, der nachmalige tüchtige Propst († 1688), seine Promotion zum Doctor juris canonici an der Universität Dillingen verdankte. Sie behandelt in drei Abschnitten die kirchenrechtlichen Bestimmungen über die Weihegewalt, die Kirchen und die Benefizien [2]).

Aber nicht bloß auf den Universitäten, sondern auch an den Mittelschulen pulsierte reges wissenschaftliches Leben. Katholischerseits galt damals allgemein die Philosophie als der Abschluß der höhern formalen Bildung und die notwendige Grundlage für das wissenschaftliche Fachstudium. Das Studium der Philosophie beschränkte sich aber nicht bloß auf das Hören von Vorlesungen; zur beffern Schulung und tiefern Erfassung dienten die insbesondere auf den Jesuitenschulen fleißig ge-

---

[1]) Artic. XLVIII.: De canonicis studiis litterariis operam dantibus. — Für den Dienst am Altar mußten die Abwesenden für Vertretung durch andere Kapitularen oder Kapläne sorgen. — Es war auch nicht der Besuch jeder beliebigen höhern Schule erlaubt, sondern privilegierter Universitäten von Ruf oder wenigstens Schulen mit einem Studium generale, wie es Rom und Mailand hatten. Die Studienzeit durfte fünf Jahre und für Kandidaten des Jus canonicum sieben Jahre nicht überschreiten. Statuta Eccl. Colleg. l. c. — Näheres über den Bildungsstand des Stiftes in jener Epoche bei Estermann, Die Stiftsschule von Beromünster. Luzern 1876. S. 30 ff.

[2]) *Synopsis Juris canonici* versantis circa ordinis potestatem, ecclesias et beneficia, quam anno M.DC.XLII. die 5. Septemb. in catholica et celebri universitate *Dilingana* præside Christophoro Schorrer, Societatis Jesu Theologo et Juris canonici Professore ordinario, in publicam disputationem produxit *Mauritius an der Almend,* Lucernas, insignis Collegiatæ Ecclesiæ Beronensis Canonicus, SS. Canonum Studiosus. Cum facultate Superiorum. Dilingæ. Typis Academicis. 199 S. in kl. 8°. Die Schrift ist mit einer emphatischen Epistola dedicatoria der hohen Obrigkeit der Republik Luzern gewidmet. Am Schluß steht ein poetischer Epilog, in welchem Johannes Rochus an der Allmend, ein naher Verwandter des Defendenten und gleichfalls Kandidat der Theologie an derselben Hochschule, dem Sieger seine Glückwünsche darbringt.

pflegten Disputationen, die, wie auch Professor Paulsen anerkennt[1]), ein vortreffliches Mittel zur Aneignung und zur Uebung im Gebrauche des Wissens waren. Welchen Wert man dieser geistigen Gymnastik beimaß, zeigt die damalige Sitte, daß Schüler des philosophischen Kurses die Thesen, welche sie siegreich verfochten hatten, auf Gemälden abdrucken ließen und diese Gedenktafeln irgend einem hohen Gönner zum bleibenden Andenken dedizierten. In Münster finden sich (in Privatbesitz) noch einige solcher Gemälde vor. Erwähnenswert ist besonders ein sehr guter Kupferstich, den hl. Michael nach Guido Reni darstellend[2]). Unter dem Bild steht, von einer barocken Cartouche umrahmt, das Stiftswappen mit Titel und Widmung; zu beiden Seiten sind im Wortlaut die hundertachtunddreißig Thesen (Propositiones ex philosophia, ex physica, ex mathesi) gedruckt. Joseph Pfyffer von Heidegg, Student des zweiten Lyzealkurses, Chorherr-Wartner, dedizierte die Gedenktafel im Jahre 1778 dem Propst und Kapitel von Münster[3]). In ähnlicher Weise verewigen zwei Bilder (Augsburger-Stiche auf Seide, Pendants) die Assertiones philosophicæ (ex logica, physica, metaphysica), welche Franz Jakob Theodor Dorer von Baden im Aargau, Student des Lyzeums in Solothurn, im Jahre 1734 verteidigt und seinem Oheim und Gönner, dem Chorherrn Josef Leodegar Balthasar in Münster, gewidmet hat. Doch kehren wir nach dieser Digression zu unserm Thema zurück.

Um die Mitte des fünfzehnten Jahrhunderts finden wir auf der Hochschule zu Wien den Chorherrn Burkhard von Lütishofen, in Heidelberg dessen Bruder Friedrich von Lütishofen, welch letzterer auf genannter Universität nicht nur den Titel, sondern auch einen Lehrstuhl der freien Künste erwarb. Unter ihm und dem Magister Erhard Knab von Zwyfalten erhielt ebenda den Magistertitel Johannes von Gundeldingen, der letzte männliche Sproß des berühmten Schultheißengeschlechts, später Leutpriester in Aarau, Chorherr in Münster und Rector scholarum Beronensium, wie er sich in einem noch erhaltenen Briefe nennt, der an seinen frühern Lehrer Friedrich von Lütishofen in Heidelberg gerichtet ist[4]). Alle drei machten sich um die Stiftsbibliothek durch Schenkungen von Manuskripten und Druckwerken verdient. Der letztgenannte Gelehrte vergabte derselben das Agregatorium Rhetoricæ des Magister Erhard Knab, vom Donator 1453 eigenhändig geschrieben; Burkhard von Lütishofen den Text der vier Evangelien, (Evangelia quatuor Evan-

---

[1]) Die deutschen Universitäten. Berlin 1902. S. 29.

[2]) Aug. Vind., sc. et exc. Cath. Klauber (94 × 65 cm).

[3]) Die Ueberschrift lautet: Positiones ex universa philosophia, quas sub auspiciis reverendissimi et gratiosissimi DD. Præpositi et Capituli insignis Ecclesiæ Colleg. Beronensis ad Sanct. Mich. Archang. Præside Francisco Traxl, in inclyto Lyceo Lucernensi Phil. et Math. Prof. ord. pub., mense Augusto 1778 publice propugnandas suscepit illustris D Josephus Pfiffer de Heideck, Canonicus Exspectans et Philiæ. Physico-Mathematicæ in secundum annum auditor. Daran schließt sich eine ausführliche Dedikationsformel. — Pfyffer wandte sich aber nicht dem geistlichen Stande zu, sondern dem Staatsdienst. Es ist derselbe, der Balthasars Museum Lucernatum fama et meritis illustrium in deutscher Uebersetzung herausgegeben hat.

[4]) Das Magister-Diplom datiert vom 15. Mai 1453 und ist im Wortlaut erhalten. Vgl. Göldlin u. a. O. II. S. 96.

gelistarum), ein Werk, das 1451 in Wien geschrieben worden[1]). Magister Johann von Gundeldingen überließ der Bibliothek die Klementinen neben andern theologischen und profanen Schriften. Schon früher war ihr das eben genannte kirchenrechtliche Werk nebst den Dekretalen und dem Liber sextus in handschriftlichem Kodex durch Chorherrn Johannes von Ems († 1390) geschenkt worden[2]).

Nach dem allzufrühen Tod ihres Sohnes Johannes von Gundeldingen testierte dessen Mutter Margaritha geborne Weibel im Jahre 1476 ihrem Neffen Werner von Selden, alias Oeristein von Aarau, neben verschiedenen häuslichen Effekten: „Alle Bücher, die meister Hans selig nach Tode verlassen hat . . ., das er sin leptag die nutze und bruche, ob er da zu geschickt wirt. Ob aber er die bücher ze bruchend nit geschickt würde, so soll man die all In die Liberie dess Stifftes ze Münster geben, dessglich nach sinem Tode sollent die selben bücher alle an das Stifft Münster vallen und in die Liberie daselbs gethan werden“[3]).

Die meiste Bereicherung aber erfuhr die Bibliothek um diese Zeit unstreitig durch Kaplan Ludwig Zeller von Brugg. Dieser große Bücherfreund hatte seine Studien in Leipzig und Basel gemacht. Als Priester wirkte er je ein Jahr in der Spitalseelsorge in seiner Heimatstadt und als Kaplan zu St. Ursula in Münster, drei Jahre als Leutpriester in Suhr, einer Expositur unseres Stiftes, zwei Jahre als Koadjutor in Aarau und wurde dann Kaplan zu St. Magdalena in Münster[4]). Die zahlreichen Manuskripte, die er an erstgenannter Hochschule mit unermüdlichem Eifer teils selbst geschrieben, teils käuflich erworben hatte, trat Zeller, vermutlich schenkungsweise, dem Stift ab. Die Bibliothek besitzt noch etwa ein Dutzend derselben, bestehend in kleinern Werken des hl. Augustin, Gregor des Großen, neben andern Schriften moraltheologischen, kirchenrechtlichen und naturwissenschaftlichen Inhalts. Auch mehrere seltene Wiegendrucke sind nach Göldlin[5]) Geschenke Zellers.

Mit dem Ausgang des 15. Jahrhunderts schließt die Periode der Manuskripte, die sich in unserer Sammlung – beiläufig hundert Nummern — vorwiegend auf die verschiedenen theologischen Disziplinen verteilen; immerhin sind auch klassisches Altertum, Geschichte, Geographie und Naturwissenschaft vertreten.

Das große Ereignis der Erfindung des Bücherdruckes leitete auch für die Bibliotheken eine ganz neue Aera der Entwicklung und des Aufschwungs ein. Die Billigkeit in Verbindung mit der ungeahnten Vervielfältigungskunst der Bücher

---

[1]) Vermerk am Schlusse des Buches.

[2]) Anno dni 1391 obiit Dnus. Johannes de Emptz, canonicus huius ecclesie . . . Hic etiam dedit huic ecclesie *decretales*, *Sextum* et *clementinas*, perpetue in liberia ecclesie Beronens. permanenda. Aeltestes Jahrzeitbuch des Stiftes, ediert von J. B. Herzog, Geschfr. V. 87.

[3]) Urkunde vom 15. Weinmonat 1476, ediert von J. B. Herzog, Geschfr. X. 46. Vgl. Estermann, Stiftsschule, S. 31.

[4]) So meldet er selbst am Schlusse eines Manuskripts (Liber floreti Bernhardi Doctoris eximii) der Stiftsbibliothek, das 1474 noch in seinem Besitz war. Den 6. August 1491 kommt er in der letztgenannten Stellung urkundlich noch vor. Aebi, a. a. O. S. 28.

[5]) A. a. O. S. 98. Für die Angabe Aebis (Die Buchdruckerei zu Beromünster, S. 28), daß das eine der beiden Exemplare des Mammotrectus von Zeller geschenkt sei, haben wir keinen Beleg gefunden.

UNIVERSITY OF ILLINOIS
LIBRARY

erleichterte deren Anschaffung und förderte so aufs wirksamste die Gründung und das Wachstum der Sammlungen. Geistliche und Laien machten sich alsbald das „wunderbare Geheimnis" zu nutzen, um desto schneller ihre Bibliotheken füllen zu können. Vor allem waren es die Klöster, welche zu diesem Zwecke Druckereien gründeten und sich, wie ehedem aufs Schreiben, so nun auf das Drucken verlegten.

So mehrte sich denn auch der Bestand unserer Stiftsbibliothek, sobald die neu erfundene Kunst ihre Tätigkeit geltend zu machen anfing, in bedeutendem Maße. Der Katalag derselben weist hundertunddreißig Werke auf, welche in dem Zeitraum von 1470 bis zur Mitte des folgenden Jahrhunderts gedruckt wurden. Davon entfallen fünfundvierzig vor das Jahr 1500, sind also zu den Wiegendrucken im engern Sinn zu rechnen. Fünf derselben sind aus der Offizin in Beromünster, der ersten im Gebiete der schweizerischen Eidgenossenschaft, hervorgegangen[1]); die übrigen erschienen in Basel, Straßburg, Memmingen, Ulm, Augsburg, Regensburg, Eßlingen, Heidelberg, Mainz, Paris, Mailand, Venedig. Wann und durch wen diese zum Teil seltenen und wertvollen Werke Eigentum der Stiftsbibliothek geworden, läßt sich im einzelnen mit wenigen Ausnahmen nicht mehr ermitteln. Die meisten dürften Schenkungen von seite der Stiftsherren sein. Dabei wurde der Eigentumsvermerk des ursprünglichen Besitzers ausgelöscht oder, wenn er in einem Ex libris bestand, losgelöst und der Stifts-Bücherschild an dessen Stelle gesetzt oder darüber geklebt. Bedauerlicher Weise glaubte man in neuerer Zeit bei mehrern dieser Druckwerke, welche der Wurmstich zu zerstören drohte, der Gefahr dadurch begegnen zu sollen, daß man die originalen Einbanddecken von Holz unbedenklich wegriß und verbrannte, um sie durch moderne, die zu den alt-ehrwürdigen Druckdenkmälern wenig passen, zu ersetzen.

Auch bei den Büchern aus jüngerer Zeit ist deren Herkunft in vielen Fällen nicht mehr festzustellen, da die Ex libris fehlen und handschriftliche Namenseinträge des ehemaligen Besitzers verhältnismäßig selten vorkommen. An solchen sind uns bei einer raschen Durchsicht u. a. begegnet: Die Chorherren Heinrich Bircher († 1630), Johann Kaspar Pfyffer († 1689), Ludwig Anton Stalder († 1772), Ludwig Vital Cysat († 1789), Nikolaus Ludwig Peyer im Hof, Propst in Luzern, Franz Leodegar von Laufen († 1810), Franz Bernhard Göldlin († 1819)[2]); die Stiftskapläne Bernhard Späni von Münster († 1710) und Josef Ignaz Entli von Münster in Luzern.

Außerdem erhalten wir durch das Stiftsprotokoll und andere mehr zufällige Aufzeichnungen noch etwelche Aufschlüsse, die in Folgendem mitgeteilt werden sollen.

Im Jahre 1671 starb der eifrige und gelehrte Magister Jeremias Meier, Leutpriester zu St. Stephan in Münster, gebürtig aus den freien Aemtern. Er hinterließ eine zahlreiche und wertvolle Bücherssammlung, die er testamentarisch dem Stifte zum speziellen Gebrauch der pastorierenden Geistlichen vergabte. Das Kapi-

[1]) Ueber Beromünster als Stätte der beginnenden Buchdruckerkunst wird im bibliographischen Teil das Nötige gesagt werden.

[2]) Göldlin hatte i. J. 1805 dem Kloster Muri, falls es sich zur Uebernahme des Priesterseminars bestimmen lasse, seine theologischen Werke zum Geschenke anerboten. Vgl. Kiem, Gesch. der Benediktiner Abtei Muri-Gries, Stans 1888, II. 333.

telsprotokoll meldet darüber: „Herr Bauherr hat einen Catalogum librorum dem Kapitel vorgelegt, welche der Unterleutpriester, Herr Jeremias Meier selig, dem Stift vermacht, und zwar mit der Bedingung, daß diese Bücher ad usum des untern und obern Leutpriesters dienen sollen[1]). Der alte Katalog verzeichnet zweihundertfünfzig Nummern, darunter mehrere vor 1500 fallende Inkunabeln; so den Liber sententiarum *Petri Lombardi.* Problemata S. *Thomæ Aquinatis,* s. l., impress. III. Kal. Decembr. a. 1489; *Sermones* in festis Sanctorum habendi, impressit Anton. Koberger a. 1487; *Vocabularius* seu dictionarius latinus de Nominibus et Verbis etc., s. l. e. a.; „alte gotische Schrift oder Druck" meldet der Katalog; Sermones S. *Augustini* ad Eremitas. Item tractatus sacerdotalis de *Sacramentis* deque divinis officiis eorumque administrationibus. Item de expositione *Missæ,* etc. Argentinæ 1488. Aus späterer Zeit: Sermones *Pomerii* ab adventu usque ad Paschа etc. a. 1506; Postilla Guillelmi *Lyræ.* Item *Lyræ* Evangelia dominicalia etc., Basileæ a. 1513; *Haimonis* Episcopi Homiliæ, Coloniæ, a. 1537. Ferner die großen theologischen Werke von Kornelius a Lapide (11 Bände), Ludwig von Granada (10 Bände), Ludwig von Ponte (5 Bände), Matthias Faber, Michael Sydonius (letzter Bischof von Merseburg): fünfzehn deutsche Predigten über die Messe, Ingolstadt 1557; Petri *Hugonis* S. J. Vita B. Nicolai de Rupe, Friburgi 1636. Auch einzelne Klassikerausgaben aus dem Anfang des 17. Jahrhunderts sind vertreten, so *Valerii Maximi* dictorum factorumque Memorabilia, ein damals vielfach als Schulbuch verwendetes Werk. — Die wertvolle Schenkung wurde im Pfrundhause der untern Leutpriesterei untergebracht, wo sie sich heute noch vorfindet[2]).

In ähnlicher Weise verfügt Probst Dr. Wilhelm Meier († 1674) über seinen litterarischen Nachlaß: „Meine Bibliothek wird sich also verteilen: Erstlich soll in die oberleutpriestery zuo Münster kommen und ewig [!] anfbehalten werden.... (folgen die Titel der testierten Werke). Von diesen Büechern sollen Jeder ein Usszug oder Verzeichnuß haben, sowohl der Under lütpriester alß auch Loyherr[3]), damit sy so wohl als der ober lütpriester solche mögen bruchen, Und so der Ober Hr. lütpriester verenderet wird, sie mit Hr. Inspectore oder Bnvherrn der Stift sollen sechen, daß alle disе Büecher Vorhanden seyen, daruf ein inwesender (jeweiliger) ober lütpriester auch obacht halte." Die Werke, durchgehends theologischen Inhalts, stammen von den namhaftesten zeitgenössischen Autoren: Franziskus de Mendoza, Velasquez, de Ponte, Lessius, Bonacina, Azor, Laymann, Busenbaum, Georg Gobat (die zehn kleinern moral-theologischen Schriften), Bellarmin (in Psalmos), Possevin

---

[1]) Stiftsprotokoll vom 6. Februar 1672.

[2]) Ein in den neunziger Jahren des vorigen Jahrhunderts neu aufgenommenes Verzeichnis weist nur mehr 216 Nummern auf. Es ist somit eine bedeutende Zahl von Werken abhanden gekommen, darunter gerade die ältesten Inkunabeln. Für eine gehörige Aufstellung mangelt der Raum. Am zweckmäßigsten wäre die Einverleibung in die Stiftsbibliothek, welche unbeschadet der speziellen Zweckbestimmung der Bücher geschehen könnte.

[3]) Der Inhaber der Eulogius-Pfründe, d. i. der Pfarrhelfer.

(de Officio Curati) u. a.[1]). Das spätere Schicksal dieser Büchersammlung entzieht sich unserer Kenntnis; an ihrem ehemaligen Bestimmungsort sind keine mehr vorhanden und da sie auch in den Verzeichnissen der Stiftsbibliothek nicht aufgeführt sind, so müssen sie mit der Zeit in fremde Hände geraten sein.

Dem Beispiele der genannten Donatoren folgte bald darauf Chorherr Johann Heinrich Fleischlin, Bauherr († 1681). Er vergabte der Stiftsbibliothek nebst einigen Gemälden seine Büchersammlung. „Meine Bücher", sagt das Testament vom 29. August 1681, „sollen den alten Büecheren der Stift gehörig beigethan werden, damit man ursach habe etwan ein bequem ohrt zuo erkiesen, daß mit der zeit ein rechte Bibliotheca, wie es einer so lobl. Stift schon lengsten wohl angestanden währe, möchte uffgerichtet werden. Mein großes vergultes Brevier soll ein Herr Custos in seiner Verwahrung haben und in festis pro Choro braucht werden"[2]). Wie umfangreich diese Schenkung war und welche Werke sie enthielt, finden wir nirgends verzeichnet.

Vom ausgehenden siebzehnten Jahrhundert an scheint man der Bücherei nicht eben viel Interesse entgegengebracht zu haben. Wenigstens geschieht ihrer in den uns bekannten Quellen auf lange Zeit keine Erwähnung. Erst gegen die Neige des achtzehnten Jahrhunderts begann man ihr wieder eine erhöhte Aufmerksamkeit zu schenken. Es mag der Umstand dazu beigetragen haben, daß ein Züricher Gelehrter und Altertumsforscher, Zunftmeister Hans Konrad Heidegger, die Bibliothek im Jahre 1785 mit einem Besuche beehrte. Das Stiftsprotokoll berichtet darüber: „Vorige Tage befande sich Hr. Heidegger von Zürich, ein Liebhaber von schönen seltenen und alten Büchern allhier, verlangte unsere Bibliothek zu sehen, die Ihme auch vom Tit. Hr. Chorherr bibliothecario gewißen wurde. Einige sonderbare alte Büocher gefiehlen ihme, verlangte auch solche mit sich auf ein unbestimmte Zeit nach Haus zu nemen: deß sich Hr. bibliothecarius beschwerte, ohne vorwißen des Capituls dieses zugeben zu können. Darüber mithin M. Gn. Hr. über beschehenen anzug erkennt, Hr. Chorherr bibliothecarius möchte Herrn Heidegger verdüten, daß man kein Bedenken trage, Auszüg aus allen und jeden Büchern, die er verlangte, verabfolgen zu lassen, allein die originalia konveniere nit, von Hand zu geben (: damit die Bibliothek wieder in Aufnahme kommen möge, die ville Jahr her sehr vernachläßiget worden:) der Auftrag gemacht worden, am Dreißigsten zu Innyl von Hrn. Göldlins sel. Erben ein autor von dem hinterlaßenen Bücher Vorrath in unser Bibliothek abzufordern. Ist auch ein gleiches

---

[1]) Catalogus Librorum quos Rms Dns Præpositus Guilielmus Meyer pæ mæ Plebaniæ Superiori jure testamenti legavit. Notiz im Tauf- und Firmbuch der Stiftspfarrei 1654—1690. Der Oberleutpriester, Johannes Meier von Mellingen, fügt bei, daß er dem Willen des Testators nachgekommen: Hunc Cathalogum descripsi et tradidi tum Inferiori Dno Plebano Joan. Udalrico am Stein quam etiam Dno Joan. Heinrico Meyer, Coadjutori Inferioris Ecclesiæ, Die 30 Maij 1676. — Wem der Testator die weitern Bestandteile seiner Bibliothek verschrieb, wissen wir nicht, da weder die oben zitierte Quelle noch das Stiftsprotokoll darüber Aufschluß gibt.

[2]) Testament im Staatsarchiv Luzern, gef. mitgeteilt durch Archivar Dr. Th. v. Liebenau. Vgl. Stiftsprotokoll vom 24. Oktober 1681. Fleischlin bedachte überdies die Stiftskirche mit einem schönen Meßkelche und Paramenten, die Kapitelsstube mit silbernem Tafelgeschirr.

dem neu erwöhlten Hrn. Leutpriester Göldlin von Tieffenau[1]) bei der Investitur intimirt worden, daß er bei Verlaßung der Leutpriesterei einen Author in die Bibliothek möge verabfolgen lassen, deß er wohl zufrieden ware"[2]). — Die Gefahr, die ältesten und seltensten Werke „auf unbestimmte Zeit" verschwinden zu sehen, war damit glücklich abgewendet.

Im Generalkapitel[3]) desselben Jahres wurde beschlossen, daß jedem intra et extra græmium Capituli bepfründeten geistlichen Herrn bei seinem Amtsantritt „die Schuldigkeit intimiert werde", ein nützliches Buch an die Bibliothek zu vergaben und daß solches an das Protokoll genommen werde, damit man nach Absterben eines Mitgliedes des Stiftsklerus „deßentwegen in keine Verlegenheit gesetzt werde"[4]). Kanonikus Peter Rusconi schenkte bald darauf der Bibliothek das umfangreiche historisch-geographische Lexikon von Iselin[5]). Nach des Donators Tode aber (1788) spendeten dessen Erben überdies statt der üblichen Kirchengewänder zu handen der Stiftsbibliothek das Prachtwerk der Stammesgeschichte des habsburgisch-österreichischen Kaiserhauses von P. Marquard Hergott[6]), welche splendide Schenkung vom Kapitel gebührend verdankt wurde.

Im folgenden Jahr kam man auf den vorgenannten Beschluß zurück und ergänzte denselben dahin: „In Abgang eines solchen Buches wird ein Herr Kaplan drei Gulden, ein Leutpriester von den äußern (Expositus) sechs Gulden, ein Chorherr neun Gulden zu erlegen verbunden sein." Bei Pfrundwechsel hat der Benefiziat vorerst seiner Verpflichtung zu genügen und ist es daher die Obliegenheit des Bibliothekars, diesbezüglich ein genaues Verzeichnis zu führen[7]). Doch griff das Kapitel bald nachher diese Frage abermals auf und änderte die Verpflichtung gegenüber der Bibliothek einstimmig dahin ab, daß alljährlich beim Generalkapitel im Herbste „jeder Chorherr einen neuen Thaler, Ihro Gnaden aber, Herr Propst zwei neue Thaler Hrn. Bibliothecario einhändigen solle, dafür er mit vorwüßen und gutheißen des Kapitels für die Bibliothek anständige authores anschaffen werde"[8]). Damit solle der Beschluß vom 20. Mai gleichen Jahres aufgehoben sein, jedoch nur für die Herren Kapitularen.

Die bessere Obsorge für die Bücherei zeigte sich in dieser Zeit neben der finanziellen Unterstützung zu neuen Anschaffungen auch dadurch, daß man auf gehörige äußere Instandsetzung Bedacht nahm. Im Jahre 1787 legte der Chorherr-Bibliothekar

---

[1]) Franz Bernhard Göldlin, dem spätern Stiftspropst der — als Nachfolger des vorgenannten, 1785 verstorbenen Bernhard Ludwig Göldlin — in besagter Kapitelsversammlung auf die erledigte Leutpriesterei in Inwil investiert wurde.

[2]) Kapitelsprotokoll vom 24. Mai 1785.

[3]) So genannt, weil an demselben sämtliche Kapitularen, auch die nicht residierenden, zu erscheinen verpflichtet waren. Es wurde jeweilen kurz vor dem St Michaelsfest (29. Sept.) gehalten.

[4]) Kapitelsprotokoll vom 27. Sept. 1785.

[5]) Dritte Auflage in Basel („neuvermehrt") 1742, 6 Bde. in folio.

[6]) Genealogia diplomatica Augustæ Gentis Habsburgicæ, Vienæ Austr. 1737, 10 Vol. in folio.

[7]) Kapitelsprotokoll vom 20. Mai 1786.

[8]) Kapitelsprotokoll vom 27. Sept. 1786.

dem Kapitel eine für damalige Verhältnisse nicht geringe Buchbinder-Rechnung von 128 Gulden, 18 Schilling vor. Das Kapitel beschloß, dieselbe nicht aus den ordentlichen Beiträgen der Stiftsherren, sondern aus der Stiftskasse zu bestreiten[1]).

Diese Maßnahmen des Kapitels lassen erkennen, daß es an Verständnis und Opferwilligkeit zur Hebung des Bücherwesens nicht fehlte und daher auf eine erfreuliche Entfaltung und Mehrung desselben zu hoffen war. Leider machten die Zeitereignisse diese Erwartungen in kurzem zu nichte. Die französische Invasion und die damit verbundene Beraubung des Stiftes und Umgestaltung aller bisherigen Verhältnisse äußerte auch nach dieser Seite ihre Wirkung. Die jährlichen Beiträge der Stiftsherren, deren Einkünfte sehr geschmälert waren, blieben aus. An deren Stelle trat später ein wenn auch bescheidener Kredit aus der Stiftskasse.

Wir haben im bisherigen die Frage über den Standort der Bibliothek unberührt gelassen. Um ihre daherigen ziemlich wechselvollen Schicksale kennen zu lernen, ist es notwendig, daß wir uns nochmals zur Vergangenheit zurück wenden.

Die Bücher standen bekanntermaßen, bevor sie auf typographischem Wege hergestellt und vervielfältigt werden konnten, in so hohem Wert und Ansehen, daß sie nicht nur gegen Feuer und andere verderbliche Einflüsse, sondern auch gegen Entwendung möglichst geschützt und geborgen werden mußten. Daher die allgemein übliche Sitte, daß die wertvollsten in den Chören und auf den Bibliotheken an eiserne Ketten geschmiedet wurden. Man brachte an dem obern oder untern Ende des Einbandes eine Kette an, welche mittels eines Ringes an einer eisernen Stange lief, die sich oberhalb oder unterhalb des Pultes befand, auf dem der Kodex lag. So konnte das Buch am Pulte benutzt werden und war zugleich gegen diebische Hände einigermaßen gesichert[2]). Auch unser Stift hatte einzelne Bücher in solcher Hut.

Nach dem alten Jahrzeitbuch der Stiftskirche schenkte Chorherr Johannes Witzig der ältere (Ende des vierzehnten Jahrhunderts) der Kirche ein Buch (Brevier), den Sommer- und Winterteil der kanonischen Horen enthaltend, mit der Bestimmung, daß dieses Buch öffentlich im Chor der Stiftskirche an eiserner Kette angeschlossen werde, neben den übrigen daselbst zum allgemeinen Gebrauche angeketteten Büchern[3]). Unter den letztern befand sich neben den liturgischen Büchern auch ein solches, in welchem über wichtige Ereignisse und hergebrachte Rechte des Stiftes Chronik geführt wurde. Kustos Burkhard von Lütishofen (1467—1497) beruft sich auf dasselbe in einem Konpetenzstreit, den er mit dem Chorherrn Rudolf Leemann, Stellvertreter

---

[1]) Kapitelsprotokoll vom 27. Oktober 1787. — Vermutlich war gerade damals der Schaden für die Bibliothek größer als der Nutzen, indem bei den Reparaturen alte Bücherdecken beseitigt und interessante Pergament-Handschriften zu Einbänden verwendet wurden.

[2]) Vgl. Michael, Geschichte des deutschen Volkes vom 13. Jahrhundert bis zum Ausgange des Mittelalters. Freiburg i. B. 1903, III. Bd. S. 57, wo mehrere bezügliche Beispiele angeführt sind.

[3]) Et dedit prefatus Dnus Johannes Witzig eidem Ecclesie quendam librum, continentem hyemalem et estivalem partes horarum canonicalium; in hunc modum, quod idem liber *alligari* debet publice *Kathena ferrea* ad eiusdem Ecclesie chorum *cum aliis libris ibidem alligatis* communitati serviendis. Lib. anniv. 18. Sept. Geschfr. V. 138.

des damals nicht residierenden Propsts Herport hatte und beweist daraus, daß das Amt der Kustorei ein ursprüngliches Stiftsamt sei: „Es hat sich vor dreihundert Jahren gemacht, dz findet man in einem buch mit der kettinen jm styfft ligen, dz uff einmal dz stifft must ein kundschafft geben“[1]). — Leider haben sich von diesen angeketteten Büchern keine bis zur Gegenwart erhalten.

Vielfach war es im Mittelalter üblich, daß außer den übrigen Wertsachen auch die Bücher zu größerer Sicherheit in der Sakristei aufbewahrt wurden, diese somit als Bibliothek diente[2]). Ausdrückliche Angaben über den Ort, wo die Bücher unseres Stiftes in älterer Zeit untergebracht waren, sind nicht vorhanden. Doch geht aus Andeutungen, welche die Baurödel der Stiftskirche vom Anfang des siebzehnten Jahrhunderts enthalten, hervor, daß sowohl das Archiv als die Bücherei ihren ursprünglichen Standort gleichfalls innerhalb der Kirche hatten und zwar in den der nördlichen Absside angebauten Räumlichkeiten, welche zugleich als Sakristeien und somit auch als Aufbewahrungsort des Silberschatzes und der Paramente dienten. Da indes die letztern sich mehrten, zumal seitdem sämtliche Chorherren am Stift residierten, was früher selten der Fall war, so gebrach es mit der Zeit an Raum. Daher wurde vorerst im Jahre 1608 im sehr massiven Erdgeschoß des Stiftsturmes ein neues Lokal für Unterbringung der Urkunden, des Barschatzes u. s. w. (Siegeltal) erstellt[3]). Man beschäftigte sich bereits auch mit der Verlegung der Bücherei[4]), wozu es jedoch erst bei der Kirchenrenovation von 1676 kam.

In genanntem Jahre wurde nämlich unter Propst Mauriz an der Allmend die geräumige (innere) Sakristei über dem Kapitelshaus erstellt. Bei diesem Anlaß richtete man im Dachraum über derselben auch eine neue Behausung für die Bibliothek ein. Diese hatte nämlich gerade damals einen erheblichen Zuwachs erhalten durch die oben bereits erwähnte Schenkung von Büchern und Gemälden des Chorherrn Heinrich Fleischlin, welche in den bisherigen Räumlichkeiten keinen genügenden Platz gefunden hätten. „Weilen Herr Fleischlins selig vermachte Gemähl und Büecher vorhanden“ — sagt das Protokoll — „ist gut errachtet worden, ob der neuen Sakristy ein Bibliothek aufzurichten und die Gemähl darin zu applizieren“[5]).

Anläßlich dieser Neueinrichtung der Bibliothek wird zum ersten Male ein Gehilfe des Chorherrn-Bibliothekars erwähnt und demselben für seinen Mühewalt vom

[1]) Estermann, Stiftsschule, S. 28. Vgl. Riedweg, Geschichte des Kollegiatstifts Beromünster, S. 264 ff.

[2]) Michael a. a. O S. 51.

[3]) Kapitelsprotokoll vom 17. März 1608: „Hatt man abgredt und bschlossen deß Sigelsthallen (sic) wegen, dz die under Sakristey darzu sol geordnet werden nach aller Notdurft und sol für die Capläne ein ander Sakristey gemacht werden hinder das hl. Crüzalter. Diß decretum ist nochmalen umb wichtiger Ursachen willen geendert worden und das Sigelthal unden im groß Gloggenthurm transferiert.“

[4]) Kapitelsprotokoll vom 19. November 1607: „Deß Sigelthals und library buw sol jm nächsten Capitel abgehandelt werden“ (was aber nicht geschah). — Baurodel von 1606: „Decretum porro ab eisdem, ut proximo futuro capitulo proponatur, was man welle fürnemen mit obern borkilchen bey der mittlern Sakristey, mit dem Totenkämmerlin und liberi.“

[5]) Kapitelprotokoll vom 24. Okt. 1681.

Kapitel die jährliche Besoldung bestimmt. „Entlich weilen allbereit die Bibliotheca wohl aufgerichtet zu werden beginnt, und einige fortsetzliche Mühewaltung und Absicht erheuschet, Herr Unterkustos aber Gregorius Martin[1]) das Seinige bisanhin wohlgethan, jedoch kein Salarium empfangen, also ist jahrlich ein Dublonen geschöpfet, in Hoffnung mitlert der Zeit die Bibliotheca wohl einzurichten“ [2]).

Ueber ein Jahrhundert fristete die Büchersammlung des Stiftes an diesem nicht sehr zugänglichen und wohl auch wenig aufgesuchten Aufenthaltsort ein ruhiges Dasein. Im Jahre 1785 wurde Stiftssekretär Franz Bernhard Göldlin an die Stelle Chorherr Franz Xaver Stalders zum Bibliothekar ernannt. Es war eine sehr glückliche Wahl; denn Göldlin wußte den Wert und die Bedeutung der Bibliothek wie kaum ein anderer zu schätzen, und wurde, wie seine litterarischen Arbeiten bezeugen, in Bälde ein gründlicher Kenner derselben. Kurz nach seinem Amtsantritt erklärte derselbe vor Kapitel: „Weil die Stiftsbibliothek unter dem Dache der obern Sakristie sich befinde, welcher Ort im Sommer sehr warm, beym naſſen Wetter und im Winter sehr feucht seye, so daß mehrere Bücher daher schadhaft geworden; sodann der Zugang sehr unbequem und abgelegen seye, so seye er auf den Gedanken gefallen, den GGHHerren zur gelegenen und nützlichen Aufbehaltung der Bibliothek den Saal zu anerbieten, welcher oben in seinem Hause sehr geräumig, hell und trocken seye, bis mit der Zeit auf ein bestimmtes gelegenes Aufbewahrungsort zu denken die Umstände gestatteten; er hoffe dadurch sowohl die Erhaltung als Aufnahme der Bibliothek zum Ruhm und zur Ehre der Stift zu befördern“ [3]).

Das edle Anerbieten des Chorherrn-Bibliothekars wurde dankbarst angenommen, blieb aber ohne weitere Folge. Die damaligen Zeitläufe waren eben nicht dazu angetan, die Aufmerksamkeit auf Fragen der Kunst und Wissenschaft zu lenken. Bereits schlugen die Wogen der Revolution wuchtig an das alte Schweizerhaus und ließen den Umsturz der bestehenden Ordnung in Kirche und Staat voraussehen. Die uralte Stiftung der Grafen von Lenzburg war bald genug aufs ernsteste in ihrer eigenen Existenz bedroht. Daß sie den Sturm überdauert hat, ist ganz vorzüglich das Verdienst des damaligen Bibliothekars und Stiftsekretärs Franz Bernhard Göldlin, der dann im Jahre 1803 — gerade vor einem Jahrhundert — als Propst an die Spitze des Stiftes trat.

Erst nachdem die politischen und kirchlichen Umgestaltungen zur Ruhe gekommen und geordnete Verhältnisse an ihre Stelle getreten, kam auch die Neuordnung der Stiftsbücherei wieder in Frage Im Herbstkapitel des Jahres 1810 wurde dazu die erste Anregung gemacht: Da „die hohe Stift wieder in ihr Ansehen gesetzt sei“, ihre Fortexistenz aber insbesondere durch die Pfarrherren verbürgt werde, so seien diese Herren Kapitularen, da sie für ihr Amt und ihren Beruf mit Büchern versehen seien, eingeladen, die Bibliothek mit freiwilligen Beiträgen zu bedenken, „indem bei den geistlichen und ähnlichen Korporationen fast immer auch dahin Rücksicht genommen werde, ob fürs Wissenschaftliche mit einer anständigen Bibliothek gesorgt werde.“ Da

[1]) Gebürtig von Bremgarten, später Leutpriester in Richenthal.

[2]) Kapitelsprotokoll vom 28. Sept. 1691.

[3]) Kapitelsprotokoll vom 13. Nov. 1795.

man auch für eine entsprechende Lokalität sorgen müsse, weil die bisherige auf dem Estrich der Kirche nicht mehr dafür verwendbar sei so glaube man, daß der noch unausgebaute Saal in der Propstei sich dazu vorzüglich eigne. Der Vorschlag wurde einstimmig gutgeheißen und der Bauinspektor beauftragt, diesen Saal zu besichtigen und zu dessen Herrichtung bei Zeiten Anstalten zu treffen[1]).

Man zögerte nicht, den ziemlich geräumigen und hellen Saal, im zweiten Stockwerk des Mittelbaues der Propstei gelegen, zur Aufnahme der Bibliothek in Stand zu setzen, so daß ihre Uebersiedlung im Jahre 1813 stattfinden konnte. Propst Göldlin ließ dort auch ein Denkmal anbringen, das, wenn es auch auf Kunstwert in der Ausführung nicht Anspruch macht, durch sinnigen Entwurf eine passende Zier der Stiftsbibliothek bildet. Ueber den französischen Kaminen zu beiden Seiten des Eingangs erheben sich zwei Wandgemälde (Pendants), einfache Obelisken darstellend, deren Grund allegorische Figuren umgeben. Derjenige zur Linken trägt als Inschrift die Namen: Friedrich und Burkhard von Lütishofen, Johannes Gundelinger, Martin an der Allmend, Ludwig Zeller, Wernher von Selden, Erhard Battmann, Nikolaus Holdermeyer, Wilhelm Meyer, Renward Göldlin, Onofrius Wyßenbach, Johann Rudolf Dürler, Andreas von Keller — Männer, die sich teils um die Gründung und Mehrung der Stiftsbibliothek, teils durch Stiftung von Stipendien für Studierende um Schule und Bildung verdient gemacht haben[2]). Das Bild zur Rechten verewigt das Verdienst des greisen Chorherrn Elias Helie von Lauffen, der als erster im Schweizerland zu Beromünster mit seinen Gehilfen Ulrich Gering und Johann Dörflinger den Bücherdruck, „die erhaltende Kunst aller Künste" in Anwendung brachte[3]). — Hier ist die Bibliothek bis heute verblieben besser geborgen als bis anhin, doch bei dem steten Wachstum räumlich beengt und zur bequemen Benutzung zu wenig geeignet und zugänglich.

Weder die ältesten Stiftsstatuten (Matricula Ecclesiæ Beronensis), welche ums Jahr 1326 die bereits zu Recht bestehenden Satzungen schriftlich fixierten, noch die jüngern

---

[1]) Kapitelsprotokoll vom 27. Herbstmonat 1810. Von wem die Anregung ausging, ist nicht gesagt, vermutlich von Propst Göldlin selbst.

[2]) Liberalium artium Magistris, D. D germanis fratribus Friderico et Burcardo de Lütishofen et Johanni Gundelinger a Martino an der Allmend Canonicis — Ludovico Zeller Wernhero de Selden Sacellanis, Bibliothecæ Beronensis primariis sæculo XV. institutoribus bene merentibus — ac DD. Magistro Erhardt Battmann, Universitatis Basiliensis Rectori magnifico, Nicolao Holdermeyer et Wilhelmo Meyer Præpositis, Renwardo Göldlin a Tieffenau, Cathedralis Ecclesiæ Basiliensis Decano, M. Onofrio Wyssenbach Custodi, Johanni Rudolfo Dürler Seniori et Andreæ de Keller, ss. Theologiæ Doctori — dignissimis his Ecclesiæ Beronensis Canonicis pro optima juventutis patriæ in moribus et litteris institutione pientissimis Fundatoribus — Monumentum hoc dicatum est anno reparatæ salutis MDCCCXIII.

[3]) Memoriæ sacrum — Typographia — Ars artium conservatrix, nova Germano surgens ab Ingenio — in Helvetia primum fuit tentata Beronæ — Anno CIↃCCCCLXX — Heliæ Elie de Louffen, Canonico Beronensi, insignis Collegii Seniori Presbytero — qui sociis Ulrico Gering et Johanne Dörflinger Beronensibus, libros scribere conatus premendo senex cœpit formis excudere litteras — bene Merenti — Monumentum posuit Collegium Canonicum Beronense anno Incarnationis Dominicæ MDCCCXIII.

von 1517 enthalten Bestimmungen, welche auf die Bücherei und die Obliegenheiten eines Bibliothekars Bezug nehmen.. Immerhin ist anzunehmen, daß das Stiftskapitel, sobald der Bücherschatz sich zu erweitern begann, ein Mitglied aus seiner Mitte zu dessen Obsorge bestimmt habe. Erst in den im Beginn des siebzehnten Jahrhunderts (1605—1608) durch die Kapitularen Widmer, von Moos, Wyßhaupt und Rhotter neu entworfenen Statuten ist neben den übrigen Stiftsämtern auch dasjenige des Bibliothekars in einem besondern Abschnitt umschrieben. Der Bibliothekar war, wie aus den bezüglichen Bestimmungen hervorgeht, zugleich Inspektor der Stiftsschule (Magister scholæ, Scholarcha). Wir teilen sein Pflichtenheft, das nicht ohne kulturhistorisches Interesse ist, in deutscher Uebersetzung hier mit.

1. Der Bibliothekar, dem zugleich die Aufsicht über die Schule zusteht, hat die Pflicht, die alten und neuangeschafften Bücher zu ordnen und sie in ein bestimmtes Buch oder Verzeichnis einzuschreiben.

2. Alljährlich um das Neujahr herum macht er dem Kapitel Vorschläge über Anschaffung notwendiger Werke, zumal solcher, die neulich im Drucke erschienen sind.

3. Er darf niemanden, weder einem Chorherrn noch einem Kaplan ein Buch ausleihen außer gegen einen Empfangsschein (syngrapha). Gegen Anfang September hat er alle ausgegebenen Bücher zurückzufordern, indem er genaue Nachschau hält, ob einzelne verloren gegangen, zerrissen oder beschmutzt sind, damit verlorene ersetzt, zerrissene ausgebessert werden, und zwar auf Kosten desjenigen, der sie verloren, zerrissen oder beschmutzt hat.

4. Damit aber die Bibliothek in besserem Stande erhalten werde, verordnen wir, daß beim Generalkapitel je zwei Chorherren bestimmt werden, welche dieselbe fleißig besuchen und kontrollieren sollen, ob vielleicht einzelne Bücher verloren gegangen, zerrissen oder beschmutzt worden seien; sie haben im Einverständnis mit dem Kapitel den Ersatz für erlittenen Schaden festzusetzen.

5. Da das jugendliche Alter biegsam und Irrungen aller Art zugänglich ist, wenn es nicht durch guten Unterricht gestützt wird, verordnen wir, daß der Bibliothekar, welcher zugleich das Amt des Schulvorstandes bekleidet, sorgfältig darüber wache, daß unsere Jugend ebenso sehr an die Uebungen christlicher Frömmigkeit und unverdorbener Sitten gewöhnt, als in den einfachen Grundlagen der Wissenschaft unterrichtet werde. Zu diesem Zweck sorge der Bibliothekar mit weiser Vorsicht, daß der Schulmeister tüchtig und religiös sei und von unbescholtenem Lebenswandel, damit er nicht durch schlechtes Beispiel die Jugend verführe.

6. Er halte auch darauf, daß der Lehrer nur solches vortrage, was dem Knaben- und Jünglingsalter zusagt; nur darf dabei nichts vorkommen, was ungeziemend, anstößig oder ansteckend ist. Mit einem Wort: er lasse es sich möglichst angelegen sein, daß der Lehrer alles beobachte, was demselben in dem Kapitel, das vom Schulmeister handelt, aufgetragen wird. Sollte er aber irgend einen Fehler oder eine Saumseligkeit hinsichtlich dieser Vorschriften bemerken, so mache der Bibliothekar, um diese zu beseitigen, dem Propst und Kapitel davon Anzeige.

Alle diese Vorschriften hat der Bibliothekar unter der Eidespflicht, die er geleistet, zu beobachten [1]).

Die im Jahre 1689 revidierten Statuten nehmen die angeführten Bestimmungen bezüglich des Bibliothekars wortgetreu wieder auf. Hinzugefügt ist nur als siebenter Paragraph: dem Schulherrn (und Bibliothekar) bezahlt die Verwaltung für seinen Mühewalt jährlich zehn Gulden [2]).

Zwei Jahrhunderte blieb es bei diesen Verordnungen; sie hatten sich infolge der Umgestaltung des Stiftes längst überlebt, als Propst und Kapitel am 12. März 1892 „in Ausführung der Artikel XVIII und XLI der Kapitelsstatuten und unter Berücksichtigung der gegenwärtigen Verhältnisse" ein neues Regulativ über das Archiv und die Bibliothek erließen. Die wesentlichen Bestimmungen, soweit sie die letztere betreffen, mögen der Vollständigkeit wegen hier Platz finden.

„Die Stiftsbibliothek, welcher auch Karten, Pläne, Stiche einverleibt werden, befindet sich in einem vom Stifte eigens hiefür erstellten Saale in der Propstei. Den Schlüssel zu selbem bewahrt der Bibliothekar. Die Oberaufsicht hat die Kassakommission.

„Der Bibliothekar wird vom Kapitel gewählt und beeidigt. Derselbe sorgt unter Verantwortlichkeit für systematisch geordnete Aufstellung der Werke, für einen vollständigen Katalog und genaue Kontrolle der ausgeliehenen Bücher.

„Jedes Buch und jedes Blatt eines Stiches, Planes ꝛc. ist mit dem Bibliothekstempel zu versehen und mit der Katalognummer; bei Büchern ist der Stempel auf der Rückseite des Titelblattes, die Nummer innen am Deckel und auf dem Rücken anzubringen.

„Es sollen ein rubrizierter Hauptkatalog und ein alphabetisches Verzeichnis angelegt, resp. fortgesetzt werden. In ersterm sind in Fortsetzung des Katalogs vom Jahre 1826 alle seither hinzugekommenen Bücher ꝛc. unter den bestehenden Rubriken einzutragen mit fortlaufender Kontrollnummer; in letzterem sind die Autoren anzuführen mit Verweisung auf den Hauptkatalog.

„Die Bibliothek kann von Stiftsangehörigen frei und unentgeltlich benutzt werden. Andere Personen bedürfen zum Bezuge von Büchern einer Erlaubnis der Kassakommission.

„Ein Buch darf in der Regel nur auf einen Monat ausgeliehen werden und nicht in dritte Hand übergehen. Bei Sterbefällen hat der Bibliothekar das Ausgeliehene ohne Verzug abzuholen; auch soll er allfällige Verluste oder größere Beschädigungen sofort der Kassakommission zur Festsetzung der Entschädigung anzeigen.

„Zur Unterhaltung und Mehrung der Bibliothek ist jährlich ein angemessener Kredit zu eröffnen. Die Anschaffungen geschehen auf Antrag des Bibliothekars durch die Kassakommission. Letztere soll auch für eine Brandversicherung der Bibliothek sorgen und jährlich am Generalkapitel einen kurzen Bericht erstatten."

---

[1]) Statuta insig. et perantiq. Colleg. Eccl̃æ Beron. divi Mich. Arch., correcta, aucta et ad moderna tempora directa a. incarn. salutis MDCLXXXIX. Artic. XLI. de Bibliothecario et Scholarcha

[2]) Leges et Statuta Ecclesiæ Collegiatæ S. Michælis Arch. Beronæ Helvetiorum. Capit. De Bibliotheario et Scholarcha. Manuskript von Propst Ludwig Bircher im Stiftsarchiv.

Ueber den Bücherbestand der Bibliothek orientieren zwei handschriftliche Kataloge. Der ältere, in klein Folio, datiert vom Jahre 1763[1]). Der Autor desselben ist nicht genannt; als solcher wird der Bibliothekar zu betrachten sein, welches Amt um jene Zeit Kanonikus Josef Karl Rüttimann versah[2]). Das schmucklose Titelblatt ist von anderer Hand geschrieben und versäumt nicht, in einer vorläufigen Bemerkung auf die in der Bibliothek enthaltenen Erstlingsdrucke aufmerksam zu machen[3]).

Die Bücher sind nach Sprachen rubriziert in Libri latini, germanici, gallici, italici; sodann nach dem Format (in folio, in quarto, in octavo et adhuc minoris formæ); doch ist die letztere Klassifizierung nur bei den lateinischen und deutschen Büchern festgehalten. Nur die lateinischen Werke, welche selbstverständlich den Hauptbestandteil der Sammlung darstellen, sind nach den Materien unterschieden und zwar in Libri theologici, juridici, Patres et Interpretes, Historici, Concionatores, Ascetæ, Libri eruditi promiscui. Innerhalb dieser Abteilungen sind die Autoren alphabetisch eingeordnet. Ort und Zeit des Erscheinens sind nicht verzeichnet.

Von anderer Hand ist ein Verzeichnis der Manuskripte und Inkunabeln beigefügt. Von den letztern werden bloß die Autoren und Titel aufgeführt, den Handschriften dagegen sind meist Glossen betreff des Inhalts, der Personalien des Autors und ähnliche oft sehr beachtenswerte Notizen beigegeben. — Nachträge von dritter und vierter Hand reichen bis zum Ende des achtzehnten Jahrhunderts.

Der zweite annoch im Gebrauche stehende Katalog (in groß Folio) ist im Jahre 1826 unter dem Chorherrn-Bibliothekar Ignaz Vital Herzog, Scholastikus und Kammerer (gest. 1834) angelegt worden[4]). Das kolorierte Titelblatt trägt oben das Stiftswappen und ist mit einem Blumengewinde umrahmt; die Malerei zeigt sich freilich nicht mehr auf jener Höhe, da ein Ludwig Vircher seine Werke schuf. Als Motto figuriert der bekannte Ausspruch des Franziskaners Leodegar Ritzi: Vita sine libris mors est. Der Bibliographie geht eine Einleitung voraus, welche, offenbar mit Benützung der betreffenden Abschnitte in Göldlins „Konrad Scheuber", einen historischen Ueberblick über die litterarische Tätigkeit der Stiftsmitglieder und ihre Verdienste um Wissenschaft und Bildung gibt[5]).

---

[1]) Catalogus Librorum Bibliothecæ insignis et perantiquæ Ecclesiæ Collegiatæ ad S. Mich. Archang. Beronæ, vulgo Münster, Argoviæ Helvetiorum, 1763.

[2]) So meldet der damalige „Staatskalender" (Eidgenössisch-katholisches Kirchenregiment der Welt- und Ordensgeistlichkeit ꝛc., auf das Jahr 1761, Luzern Heinr. Ign. Hautt).

[3]) Commendandi veniunt præcipue Libri perquam autiqui plurimæ primæ Impressionis ac Locorum arte typographica celeberrimorum. Berona, Basilea, Memmingen, Argentoratum, Ulma, Nürnberg, Venetia, Augusta Vindel, Esslingen, Heidelberg, Lutetia Parisiorum, Lugdunum, Ratisbona, Moguntia, Mediolanum, plerumque Editiones rariores primæ typographiæ Sæculi XV.

[4]) Catalogus Librorum ins. Eccl. Colleg. Beronensis, jussu et cura Pl. R. DD. Ign. Herzog, Canonici Bibliothecarii, Scholastici Camerarii MDCCCXXVI.

[5]) Der Verfasser beginnt sie mit dem bekannten hochtönenden Ausspruch Ulrichs von Hutten: O sæcula, o litteræ! juvat vivere, etsi quiescere nondum juvat; vigent studia, florent ingenia.

In Abweichung vom ältern gibt dieser Katalog vorerst ein Verzeichnis der Manuscripta antiqua und der Incunabulæ artis typographicæ, mit jeweiliger Hinzufügung bibliographischer Notizen über die Besonderheiten und Eigentümlichkeiten des betreffenden Werkes; für die Manuskripte sind dieselben größtenteils aus dem ältern Katalog herübergenommen. Die Bücher sind nach Fächern geordnet mit den Haupttiteln: Theologia, Historia, Jus, Miscellanea; nur bei der Theologia sind Unterabteilungen: Hierographica, Hermeneutica et Patristica, Dogmatica et Polemica, Casuistica et Ascetica, Homiletica, Liturgica et Synodica. Den Schluß bilden ohne weitere Einteilung die Libri gallici und Libri italici. Bei jedem Werk ist in besonderer Kolonne Ort und Zeit des Druckes, Anzahl der Bände und Format vermerkt.

Die Anlegung eines neuen, den heutigen Anforderungen entsprechenden Katalogs, ist, wie wir oben gesehen, durch das Regulativ über die Bibliothek von 1892 vorgesehen. Die Vorarbeiten dazu sind vor einigen Jahren begonnen worden, aber inzwischen wieder zum Stillstand gekommen. Ein neuer Katalog ist im Interesse der Erhaltung wie der Benützung der Bibliothek zu einem unabweisbaren Bedürfnis geworden.

* * *

Im Jahre 1847 übersandte Professor Josef Eutych Kopp, der Reformator der Schweizergeschichte, dem Kollegiatstift seines Heimatortes, „aus Dankbarkeit wegen Benutzung des Stiftmünsterischen Archivs" den zweiten Band seiner Geschichte der eidgenössischen Bünde, in welchem, wie das Protokoll bemerkt, „insbesondere die Erlebnisse unseres uralten Gotteshauses während des dreizehnten Jahrhunderts bis zum Jahre 1291 mit möglichster Vollständigkeit zum ersten Male dargestellt sind." Bei diesem Anlasse wiederholte der berühmte Forscher in seinem Begleitschreiben den früher bereits mündlich geäußerten Wunsch, „es möchte dem lobw. Stift Münster gefallen, als Zeichen der Selbständigkeit einen Codex diplomaticus Beronensis erscheinen zu lassen, in dessen erstem Heft der reine Abdruck sämtlicher Originalurkunden von den frühesten Zeiten bis an den Schluß des dreizehnten Jahrhunderts oder bis zum Jahr 1300, im zweiten Heft die Urkunden bis ungefähr 1415 oder dem Anschluß an Luzern enthalten wären." Ein zweiter Wunsch betraf die Stiftsbibliothek, „welche einen Schatz von wertvollen und zum Teil seltenen Werken enthalte, welcher Schatz aber sorgfältig unterhalten und gepflegt und so durch Anschaffung der wichtigsten und unentbehrlichsten Werke in allen Hauptfächern nach einem bestimmten Plane erweitert und fortgesetzt werden müsse." Der dritte Wunsch ging dahin, „es möchte die Bibliothek an einem gelegenern Ort aufgestellt und den Besuchern derselben zugänglicher gemacht werden."

Das Stiftskapitel fühlte sich durch Kopps Schenkung in hohem Grade geehrt, „nicht sowohl, weil es hierin ein Zeichen der Dankbarkeit wegen Benutzung des Stiftsarchivs erblickte als vielmehr einen neuen Beweis der Aufmerksamkeit erkennen wollte, welche derselbe stetsfort für das Gotteshaus Beromünster an den Tag gelegt habe." Es beschloß, dem Donator unter Verabreichung einer Gratifikation „wegen Erscheinen eines Codex diplomaticus Beronensis die bestmögliche Versicherung zu erteilen", hin-

sichtlich der Verlegung der Bibliothek aber ihn wissen zu lassen, „daß zwar noch keine Aussicht vorhanden, selbe anderswo plazieren zu können, daß aber Titl. Herr Propst von neuem geneigt sei, jedem Lesefreund den Zutritt zu derselben so leicht und ungeniert als möglich zu machen“ [1]).

Die Anregung Josef Eutych Kopps betreff Herstellung eines vollständigen und zuverlässigen Urkundenbuchs des Stiftes Beromünster geht gegenwärtig unter sachkundigster Leitung ihrer Verwirklichung entgegen. Möchte der andere, nicht minder berechtigte Wunsch desselben — die Herstellung von Bibliothekräumlichkeiten, welche eine zweckdienliche Aufstellung und bequeme Benutzung des vorhandenen Bücherschatzes ermöglichen — auch bald zur Tat werden.

---

[1]) Kapitelsprotokoll vom 15. September 1847. Vgl. auch Lütolf, Jos. Eutych Kopp. Luzern, 1868, S. 277.

Die Stiftsbibliothek von Beromünster.

Historisch-bibliographische Skizze

von

K. A. Kopp, Kanonikus und Professor.

II. Die Manuskripte und ältesten Druckwerke.

Luzern
Druck und Kommissionsverlag von J. Schill
1904.

Die Stiftsbibliothek von Beromünster.

Historisch-bibliographische Skizze

von

K. A. Kopp, Kanonikus und Professor.

II. Die Manuskripte und ältesten Druckwerke.

Die Stiftsbibliothek von Beromünster.

Historisch-bibliographische Skizze

von

A. A. Kopp, Kanonikus und Professor.

II. Die Manuskripte und ältesten Druckwerke.

Nachdem der erste Teil unserer Arbeit die Entstehung und spätern Geschicke der Stiftsbibliothek zum Gegenstand hatte, soll der hier folgende zweite einen Einblick in ihren Inhalt gewähren und uns mit den bedeutendsten ältern Bestandteilen derselben etwas näher bekannt machen. Zu den letzteren sind vor allem die Manuskripte und Erstlingsdrucke zu rechnen, die wir, soweit tunlich, in chronologischer Ordnung nun folgen lassen. Es kann sich dabei selbstverständlich nicht um eine bibliographisch vollständige Wiedergabe der Besonderheiten und Eigentümlichkeiten jedes einzelnen Buches handeln, sondern, unserem Zwecke entsprechend, um eine orientierende Uebersicht. Immerhin ist den ältesten und seltensten Werken nach der inhaltlichen und formellen Seite eine eingehendere Besprechung zu teil geworden. Dadurch, sowie durch die beigegebenen historischen und kulturhistorischen Notizen mag zugleich das Ermüdende einer trockenen Registrierung, wie sie eine derartige Arbeit naturgemäß mit sich bringt, einigermaßen ausgeglichen werden.

In Rücksicht auf die handschriftlichen Werke sei noch die Bemerkung vorausgeschickt, daß wir uns auf jene, die der Bibliothek zugeteilt sind, beschränken. Somit fallen die historischen Urkundenbücher, die übrigens von fachmännischer Seite schon wiederholt Gegenstand der Bearbeitung waren, weil dem Archiv angehörend, außer Betracht.

A. Die Manuskripte.

Die ältesten handschriftlichen Codizes sind liturgischen Inhalts und dienten ehemals in der Kirche zu gottesdienstlichen Funktionen.

Das **Epistolar**, in Quarto, zwölftes, vielleicht elftes Jahrhundert[1]), enthält, wie der Name sagt, die Episteln (Lektionen) auf die Sonn- und Festtage des Kirchenjahres.

[1]) Einen ungefähren Anhaltspunkt für das Alter des Werkes geben neben der Schriftform und der Einbanddecke die vorkommenden Feste. Unter diesen findet sich nach dem 4. (jetzt 5.) Sonntag nach Ostern das Fest „In Pascha annotino", d. h. der Jahrestag der letzten Ostern, bezw. der empfangenen Taufe. Eine solche Feier, für welche man ein eigenes Meßformular eingesetzt, hatte

Es beginnt nicht, wie das heutige Missale, mit dem ersten Adventsonntag, sondern mit der Lektion der Weihnachtsvigil (Röm. 1, 1) und schließt mit dem fünften Sonntag des Advents. Letzterem war nämlich in früherer Zeit ein Sonntag mehr zugeteilt, als jetzt, und das Kirchenjahr begann mit Weihnachten. Die Zweiteilung des heutigen Missale in einen Sonn- und Festtagsteil (Proprium de tempore und Proprium sanctorum) besteht noch nicht; die Festtagslektionen sind zwischen die sonntäglichen, und zwar ohne Bezeichnung des Monatstages, eingereiht. Den Schluß bildet das Commune Sanctorum. — Das Proprium de tempore stimmt im wesentlichen mit dem nachtridentinischen Meßbuch überein; doch fehlen die Fronfasten, der Aschermittwoch, die Ferien der Fastenzeit und die Bittwoche. — An Festen führt unser Epistolar folgende auf: Die vier „Heiligtage" (Weihnacht, Ostern, Pfingsten, Allerheiligen) mit ihren Vigilien; Epiphanie (Theophania genannt), vier Marienfeste (Mariä Lichtmeß, Verkündigung, Himmelfahrt, Geburt); die Feste der Apostel und Evangelisten mit ihren Vigilien; die Feste: Johannes der Täufer, Stephanus, Unschuldige Kinder, Laurentius, Michael, Kreuzauffindung und Kreuzerhöhung. Diözesan- und spezielle Stiftsfeste sind keine verzeichnet.[1])

Das Epistolar, von Anfang bis zu Ende von gleicher Hand geschrieben, ist ohne Titelblatt. Die Schrift ist sehr regelmäßig und schön, doch ziemlich schmucklos; die Initialen der einzelnen Abschnitte sind rot koloriert, bei einigen höhern Festen polychrom und mit Gold verziert. Die Farben sind frisch, Pergament und Schrifttext sehr gut erhalten.

Von besonderem Interesse in kunsthistorischer Beziehung ist die spätromanische, wohl dem zwölften Jahrhundert zugehörige elfenbeinerne Einbanddecke des Buches (23,7 cm hoch, 17 cm breit): neun Brustbilder in drei Reihen, in Hochrelief, die lehrende Kirche symbolisierend. Hauptfigur in der Mitte Christus, mit beiden Händen ein vor der Brust geöffnetes Buch haltend, worauf das *A* und *Ω*. Zu beiden Seiten die Apostelfürsten Petrus und Paulus, in der obern und untern Reihe die vier großen Propheten, in deren Mitte die Kirchenlehrer Gregor der Große (oben) und Hieronymus (unten). Das Gesamtbild und die Einzelfiguren mit Arabesken-Einfassung.[2])

---

nur so lange vollen Sinn, als Erwachsene getauft wurden. Nach den bisherigen Untersuchungen findet sich denn auch das Pascha annotinum noch in den Sakramentarien des 9. Jahrhunderts. Darnach dürfte unser Epistolar nicht viel jüngern Ursprungs sein und es ist nicht ausgeschlossen, daß der Text älter ist, als die jetzige Einbanddecke, die man, wie wir gleich unten sehen werden, dem 12. Jahrhundert zuweist.

[1]) Als Besonderheiten sind zu nennen: Jede der drei Weihnachtsmessen hat zwei Episteln: die jetzt noch gebräuchliche aus den paulinischen Briefen und eine alttestamentliche aus Isaias; dasselbe ist bei den Festen Mariä Lichtmeß und St. Michael der Fall. Die Feste der Märtyrer werden immer mit „Natalitia" bezeichnet. Der vierte Fastensonntag (Lætare heißt Dominica in media Quadragesima, der Palmsonntag (jetzt Dominica in Palmis) Dominica Indulgentiæ.

[2]) Näheres in kunsthistorischer Beziehung bei Estermann, Stiftsschule von Beromünster S. 19 ff. J. R. Rahn, Geschichte der bildenden Künste in der Schweiz, Zürich 1876. S. 276.

Das **Cantatorium** oder liturgische Gesangbuch für die Messe (bisher als Antiphonar bezeichnet), groß Oktav, gehört spätestens dem zwölften Jahrhundert an. Das Cantatorium diente dem Chordirigenten, welcher gewisse Partien (Graduale und Alleluja) als Solist zu singen hatte, weshalb diese Texte mit den Noten in extenso aufgeführt sind während von den übrigen Gesängen, welche der Chor auswendig vortrug, bloß die Anfangsworte stehen.[1])

Das Buch beginnt, entsprechend dem jetzigen Missale – ohne Titelblatt — mit dem ersten Adventsonntag und schließt das Proprium de tempore mit dem 24. Sonntag nach Pfingsten; die Zweiteilung nach Sonn- und Festtagen ist durchgeführt. Die Quatemberoffizien, dasjenige des Aschermittwoch und die Ferien der Fastenzeit sind noch nicht vertreten; nach Epiphanie finden sich (statt der jetzigen sechs) nur drei Sonntage eingereiht. Auf den Festtagsteil folgt das Invitatorium der Matutin (von späterer Hand eingefügt), Gloria, Sanctus u. s. w. für die Feste verschiedenen Ranges. Eigenartig sind die gegen Schluß des Buches vorkommenden sogen. Tropen, d. h. zwischen die einzelnen Worte oder Verse des offiziellen Textes eingeschobene Periphrasen, so beim Gloria, Sanktus, Agnus dei, zuletzt (von späterer Hand) eine ausführliche merkwürdige Umschreibung des Libera.[2]) Zu den im vorgenannten Buch enthaltenen Festen kommen neu hinzu: Trinität, Luzia, Silvester, Bekehrung Pauli, Agatha, Kathedra Petri, Gregor d. G., Johann und Paul, Maria Magdalena, Petri Kettenfeier, Laurentius, Katharina. Hier treffen wir auch die ersten besondern Diözesan- bezw. Stiftsfeste: Ulrich, Margaritha, Afra, Pelagius, Verena, Mauritius, Gallus, Othmar.

Die Tonzeichen des Cantatoriums sind durchgängig die der ältesten, seit Gregor d. G. gebräuchlichen Gesangbücher, die sogen. Neumen. Nur das „Sanctus", zwischen dem Sonntags- und Festtagsteil später (ca. 16. Jahrhundert) eingefügt, ist in moderner lateinischer Notenschrift in Diskantusform gehalten.[3]) Die Schrift, durchgehends von derselben Hand, ist schön, die Rubriken in Rot, die Initialen buntfarbig ausgeführt mit ziemlich reicher, geschmackvoller Verzierung.

Bedeutend älter als der Text ist dessen Fassung: zwei Elfenbeindecken mit flachen Reliefs, (24 cm hoch, 13,5 breit) jede eine Heiligengestalt mit einem aufgeschlagenen Buch in der Linken darstellend, nach gewöhnlicher Annahme die Apostel Petrus und Paulus. Die Steifheit der Figuren, mangelhafte Proportion und eine auf primitiver Stufe erscheinende Technik weisen auf die Anfänge der christlichen Kunst, neuntes oder zehntes Jahrhundert hin: die Vorderdecke ist der Länge nach gesprungen. Nach einer Notiz des aus dem Jahre 1207 stammenden Directorium Chori diente dieser Einband ursprünglich

---

[1]) Vgl. hiezu Wagner, Die Messe im Mittelalter und ihre gesangliche Ausstattung. Schweiz. Rundschau, 1., 183, 189. Solche Cantatoria in ursprünglicher Form besitzen nach mündlicher Versicherung unseres obgenannten Gewährsmannes außer Beromünster noch St. Gallen (aus dem 9. Jahrh.) und die Kathedrale von Trier.

[2]) Näheres über die Tropen bei Wagner, Einführung in die gregorianischen Melodien Freiburg i. Sch. 1895. S. 81 f.

[3]) Nach gefl. Mitteilungen von fachmännischer Seite.

einem von Graf Ulrich von Lenzburg († 1074) dem Stift geschenkten Epistolar, an dessen Stelle später das Cantatorium hineingebunden wurde.[1])

Das **Evangeliar**, in Folio, enthält, wie der Name sagt, die evangelischen Perikopen des Kirchenjahres. Der Inhalt sowohl wie Schriftform und Einband weisen auf die erste Hälfte des vierzehnten Jahrhunderts als Entstehungszeit hin. Es beginnt ohne Titelblatt mit der Vigil des Weihnachtsfestes, eingeleitet durch die Aufschrift: Incipiunt Euangelia festiualia per circulum anni. Die heutige Zweiteilung in den Sonntags- und Festtagsteil ist vorhanden. Die Perikopen stimmen, wenige Ausnahmen abgerechnet, mit den jetzt gebräuchlichen überein; doch ist weder das Proprium de tempore noch das Proprium Sanctorum vollständig aufgeführt, offenbar, weil das Buch nur an Sonn- und höhern Festtagen zur Verwendung kam, worauf schon seine kostbare Fassung hinweist. An besondern Diözesan- bezw. Stiftsfesten kommen zu den oben (im Antiphonar) angeführten Sankt Fridolin, Plazidus und Sigisbert, Felix und Regula, Konrad und Ursula („Undecim milium Virginum") neu hinzu.[2]) Auf den leeren Blättern am Schlusse des Buches schrieb später Kaplan Johann Dörflinger († 1498) das reichhaltige Verzeichnis der Reliquien nieder, die sich zu seiner Zeit im Besitze des Stiftes befanden.

Die Schrift, durchgehends von derselben Hand, gilt als kalligraphisches Meisterwerk, die farbigen Tinten und der sehr reichliche Goldschmuck besitzen noch ursprünglichen Glanz und Frische; eine Menge der wunderlichsten Fratzen sind in die oft die ganze Höhe des Blattes erreichenden Initialen verschlungen. Für die Sonntage nach Pfingsten fehlen die Ueberschriften. Der dafür offen gelassene Raum weist darauf hin, daß sie nach Anlegung des Buches eingetragen werden sollten, was dann unterblieb.

Der Einband, von Dr. Rahn als ein „Prachtstück ersten Ranges" bezeichnet, besteht aus zwei mit vergoldetem Silber überzogenen Holzdecken. Die Reversseite, weil bei zugeschlagenem Buche nicht hervortretend, ist einfach dekoriert: der Silberüberzug wird durch Stäbchen in rautenförmige Felder eingeteilt, welche kleine, in das Blech getriebene Blümchen zieren. Um so glänzender stellt sich die Aversseite dar: sie ist „durch Säulen-, Stab- und Maßwerk, durch reichen Bilderschmuck und verschwenderische Verwendung von Edelsteinen zu einem herrlichen Tableau stilisiert" (Estermann). Hauptfigur ist der Welterlöser, die Krone auf dem Haupt, den Erdball

---

[1]) Eine eingehendere Beschreibung der Einbanddecken bei Estermann, Sehenswürdigkeiten S. 30. Rahn, a. a. O. S. 115, mit Abbildung.

[2]) Das jüngste im Evangeliar enthaltene Fest ist die Fronleichnamsfeier („De Corpore Christi"), welche i. J. 1311 auf dem Konzil zu Vienne zum Fest der Gesamtkirche erhoben wurde (vgl. H. Kellner, Heortologie. Freiburg i. B. 1901. S. 80).

Als Besonderheiten sind bemerkenswert: Epiphanie hat zwei Perikopen, die jetzt noch gebräuchliche und diejenige von der Taufe Jesu mit der Genealogie der Mutter des Herrn (Luk. 3, 21—38). Drei Festevangelien (Johann Evangelist, Mariä Geburt und Kirchweih) sind durch die Schrift besonders ausgezeichnet, indem sämtliche Initialen in Gold erglänzen; überdies sind dieselben mit Rezitativ-Neumen überschrieben, die Kirchweihperikope zugleich durch kurze, zwischen die einzelnen Verse eingefügte Glossen (sogen. Tropen) erweitert.

in der Linken, die Rechte segnend erhoben. Um das Christusbild eine silbervergoldete, auf der Decke befestigte Statuette — gruppieren sich in nächster Umgebung die Bilder der vier Evangelisten, in den übrigen Feldern diejenigen der zwölf Apostel mit ihren Symbolen, der Gottesmutter und des Erzengels Michael, teils Brust-, teils Standbilder, in verschiedenfarbigem Email auf das Silberblech geschmelzt oder in dasselbe graviert.[1])

Die angeführten Bücher, nach alter Tradition Geschenke der Stifterfamilie von Lenzburg, werden wegen ihres großen historischen und Kunstwertes nicht in der Bibliothek, sondern in der Schatzkammer aufbewahrt.[2])

* * *

An handschriftlichen Plenarien (vollständigen Meßbüchern) haben sich in unserm Bücherschatz zwei Exemplare erhalten, das sogen. Züricher- und das Hochdorfer-Missale.

Das **Züricher Missale** (Missale Thuricense), klein Folio, 193 Blätter, auf kräftiges Papier geschrieben — Wasserzeichen: ein Ochsenkopf mit Stern darüber — stammt aus der Mitte des 15. Jahrhunderts. Die inhaltliche Anordnung, die gegenüber der nachtridentinischen bedeutende Abweichungen zeigt, ist folgende: Nach dem Kalendarium (welches jeweilen auch den Stand der Sonne nach den Tierzeichen notiert) beginnt mit dem ersten Adventsonntag des Proprium de tempore (Sonntagsteil), dessen Offizien aber von den jetzigen vielfach abweichen. Dann folgen der Ordo missæ, d. h. Gloria, Credo und die Präfationen, der Kanon, die Votiv-Offizien, hierauf die Heiligenfeste („Incipit liber de Sanctis per circulum anni"), beginnend mit St. Luzia und mit dem Fest „in Conceptione Mariæ Virginis" schließend,[3]) die „Orationes ad diversa", zuletzt einzelne Hymnen und die Sequenzen. Während das heutige Missale nur wenige Sequenzen zählt, hatte im vortridentinischen fast jedes Fest des Herrn und der Heiligen eine solche, oft auch mehrere. Manche Meßbücher, wie unser vorliegendes, enthielten ein Commune Sequentiarum.[4]) Auf den nichtnumerierten Blättern vor und nach dem Kalendarium findet sich, vermutlich etwas später eingetragen, u. a. eine Sequenz zum Feste Mariä Heimsuchung, welche Anklänge an die damaligen Zeitwirrnisse (päpstliches Schisma) enthält, das Offizium de Sancta Anna, de Sancta

---

[1]) Die Einbanddecke ausführlicher beschrieben bei Estermann, Stiftsschule S. 34 f. Vgl. auch Rahn a. a. O. S. 771.

[2]) Ein anderes kunstwertvolles Buch und zugleich wichtig als Geschichtsquelle, wurde dem Stifte um die Mitte des vorigen Jahrhunderts defraudiert, das sogen. Directorium oder *Necrologium Chori*, genauer bezeichnet ein Diptychon aus dem Anfang des 13. Jahrhunderts. Es waren in dasselbe die Wohltäter des Stiftes, d. h. die Glieder des Hauses Lenzburg, sowie die zwölf ersten Pröpste eingetragen. Diese Blätter wurden herausgeschnitten und sind verloren. Die Elfenbeindecken, welche in Privatbesitz gerieten, sind auf der Außenseite unbearbeitet; die beiden Innenseiten dagegen enthalten sehr schöne Elfenbeinreliefs aus der Leidensgeschichte Jesu. Einen Auszug aus dem Text des Nekrologiums hat F. B. Göldlin in seiner Geschichte des Drei-Waldstätterbundes (S. 34 ff.) aufbewahrt.

[3]) Das jüngste Fest des Buches ist Mariä Heimsuchung (2. Juli), offiziell anerkannt durch Papst Bonifaz IX., 1389, allgemein eingeführt durch die Synode von Basel 1441.

[4]) Vgl. hiezu Estermann, Studien über vortridentinische Meßliturgie, Kath. Schw.-Blätter, Jahrg. 1890. S. 513 ff. Ueber Entstehung und Geschichte der Sequenzen siehe Wagner, Einführung in die gregorianischen Melodien. S. 75 ff.

Martha, das Fest Divisio Apostolorum, Sequenzen zu den Festen der Heiligen Dionys, Lucius und Franz von Assisi.[1])

Unser Codex ist in regelmäßiger aber enggedrängter, wenig übersichtlicher und schmuckloser Kurrentschrift geschrieben und gut erhalten; leider ist das Kanonbild herausgerissen; der ursprüngliche Einband mußte in neuerer Zeit einem modernen weichen. Auf der letzten Blattseite steht die Notiz: „Dis Mes:Buoch gehörtt is Ror: den Göldlinen." Darunter schrieb eine andere Hand: „Jocim Göldli verkouft das Ror im Jar da man zalt: 1527 annos uff denn: 13. Dag Hornung und geschach — mit Gunst mins Vatters in desselbigen Bywessens." Das Züricher Missale diente somit in der Schloßkapelle im Ror, einer noch stehenden kleinen Burg an der Glatt bei Kloten, und wurde später, wie uns eine dritte Glosse von der Hand Propst Franz Bernhard Göldlins meldet, von seinem Ahnen Renward Göldlin, Chorherr am Stift Münster und dann Domherr des Bistums Basel († 1600), dem Stift geschenkt.[2])

Das **Hochdorfer Missale**, groß Folio, 252 Blätter, geschrieben in den Jahren 1474—1476 von Johann Dörflinger, Stiftskaplan und Pfarr-Rektor in Schwarzenbach, für die im Jahre 1469 von Leutpriester und Dekan Johannes Teller in Hochdorf gestiftete Peter- und Paulskaplanei daselbst.

Die Anordnung ist analog dem vorgenannten Missale: Proprium de tempore bis zum Feste Corporis Christi, dann der Ordo missæ, bestehend in den Präfationen, dem Gloria (für die Marienfeste in erweitertem Wortlaut) und dem Credo. Es folgt der Kanon (ohne Rubriken), daran anschließend der Schluß des Sonntagteils mit den (25) Sonntagen nach Pfingsten, dann das Proprium de Sanctis (wie heute mit der Vigil des Apostelfestes St. Andreas beginnend), das Commune Sanctorum und zwar vorab die verschiedenen Fest-Sequenzen,[3]) die Votiv-Offizien (die marianischen mit eigenen Sequenzen) und einige „Missæ speciales". — Zwischen dem Charsamstags- und Osteroffizium sind auf fünf Blättern die vier wichtigsten Urkunden (davon eine in deutscher Sprache) über die Errichtung der Peter- und Paulspfründe in Hochdorf eingetragen.[4])

Die Schriftzüge, auf festem Pergament, sind einheitlich und kräftig, aber mit starken Abkürzungen versehen. Vor dem durch größere Schrift hervorgehobenen Kanon steht das übliche polychromierte Bild der Kreuzigungsgruppe mit hübschem Christuskopfe. An zwei Stellen sind je zehn Blätter herausgenommen. Der Original-Einband besteht aus massiven Holzdeckeln, mit schwerem Eisenbeschläg.

---

[1]) Als kulturgeschichtliches Kuriosum mag hier noch angeführt werden, daß am Feste der hl. Märtyrer Xystus und Genossen (6. August) während der Messe die neuen reifen Trauben gesegnet wurden. Unser Missale sagt: Et in ista Missa circa finem Canonis *nove uve* a sacerdote benedici consueverunt per hanc orationem (folgt die Segnungsformel).

[2]) „Dono datum a Rvmo ac Magnif. Do. Renwardo Göldlin a Tieffenau, Decano Eccl. Cathed. Basileens. et Canonici Quotid. et Elemo. eccl. Beronensis."

[3]) Eine Ostersequenz („Surgit Christus cum tropheo") und eine solche auf das Fronleichnamsfest („O panis dulcissime") sind abgedruckt bei Estermann a. a. O. 518 f. — Dies iræ und Stabat Mater fehlen.

[4]) Auszüglich mitgeteilt bei Estermann, Sehenswürdigkeiten S. 68.

Zwei in Rotschrift gleich Rubriken dem Texte beigefügte Notizen geben Aufschluß über den Schreiber und die Zeit der Abfassung des Buches. Am Ende des Sonntagteils lesen wir: „Geschrieben von der Hand Johannes Dörflingers, Präbendars von Münster, im Jahre des Herrn 1474, am Tage, da die vereinten Eidgenossen gegen die Welschen die Schlacht vor Héricourt schlugen.“[1]) Am Schluß des Buches heißt es: „Fertiggestellt und glücklich vollendet ist vorliegendes Buch im Jahre der Menschwerdung des Herrn 1476 am Tage vor dem Feste der zehntausend Ritter, als die Schlacht zwischen den Eidgenossen und dem Herzog von Burgund vor der Stadt Murten stattfand und, wie die Bewohner des Murtener Tales berichten, welche die Gefallenen begruben, über 60,000[2]) Burgunder getötet wurden, nicht gerechnet die im See Ertrunkenen“.[3])

Auf zwei freien Blättern vor Beginn des Textes sind der Reihenfolge nach die Pfrundinhaber der Peters- und Pauls-Kaplanei von der Gründung im Jahre 1469 bis 1805 eingetragen. Als letzter figuriert Anton Pfyffer von Heydegg, nachmals Chorherr und Kustos von Münster, der vermutlich das Missale dem Stift übermittelt hat.

* * *

Die Gesangbücher für den Chorgottesdienst: Das Graduale (für die Meßgesänge) und das Antiphonar (für das gesungene Offizium), vier mächtige Folianten in Pergament mit großer, sehr schöner Text- und Notenschrift.[4])

Das **Graduale**, in zwei Bänden, der eine den Sonntagsteil, der andere den Festtagsteil umfassend, ersterer, der von den vier Codizes einzig noch den unveränderten Originaleinband samt Beschläg und Schließen in der bekannten dauerhaften und schönen Form bewahrt hat, im Jahre 1563, letzterer 1567 vollendet. Dieses Werk ist eine Kunstarbeit des Priesters Claudio Russorio aus Aosta (Augusta Prætoria). Der erste Band, mit der Vigil des Advents beginnend, zeigt auf dem Titelblatt das hübsch kolorierte Stiftswappen mit den auf zwei Spruchbändern angebrachten Inschriften: Bero fundavit, Ulricus restauravit. Der Text dieser ersten Blattseite ist von Randleisten, die durch Miniaturen verziert sind, umrahmt. In einer Cartouche links unten steht die halblateinische Inschrift: V. D. Jo. Henr. Schumacher, Præpos. zue Münster im Ergow hoc fecit illuminare 1563; darüber das pröpstliche Wappen. Als Seitenstück dazu zur Rechten: V. D. C(asparo) R(ussorio) C. R. Petri et Ursi in

---

[1]) Scriptum per manum Johannis Dörfflinger præbendarii beronensis Anno Dom. M° CCCC° LXXIIII° die quo Confœderatores uniti commiserunt ante elegurt stragem contra italicos bellicosam.

[2]) Die erste Siegesnachricht scheint die Zahl der gefallenen Feinde um das sechsfache übertrieben zu haben.

[3]) Consummatus et feliciter completus est liber iste Anno incarnationis dominicæ Millesimo Quadringentesimo Septuagesimo sexto. In profesto Sanctorum decem millium martyrum, quo factum est prœlium inter confœderatores et ducem burgundie ante civitatem murten et, ut dicunt incolæ vallis murteti, qui eos sepelierunt, ultra sexaginta millia virorum burgundiorum perempti sunt, exceptis in lacu suffocatis

[4]) Diese Choralbücher waren bis zum Jahre 1881 im Gebrauch, wo sie durch die neue Regensburger Ausgabe ersetzt wurden. Sie sind trotz dreihunderjährigem täglichem Dienste noch besser erhalten, als die modernen nach kaum einem Vierteljahrhundert.

Augusta Ptoria (Praetoria) hoc f(ecit), darüber das Wappen des Kalligraphen mit der Jahrzahl 1563. — Das blattgroße Titelbild des zweiten Bandes stellt den Gründer des Stiftes, Graf Bero von Lenzburg dar, in der Patriziertracht jener Zeit, schwarzer Hermelin und Barett, zu seiner linken der Wappenschild seiner Stiftung. Das Bild ist von den Wappen der damaligen 21 Kapitularen und des Stiftsnotars umrahmt. In die Initialen beider Bände — bei Festen höheren Ranges in Goldschrift ausgeführt — sind vielfach farbenfrische Miniaturen gemalt, mit sinnreicher Symbolik zum jeweiligen Textinhalt. Sie werden von Kennern als wirkliche Meisterwerke bezeichnet. In die Randleisten und Ornamente sind allerlei drollige Figürchen eingefügt.

Das **Antiphonarium** in zwei Bänden, der eine das Proprium de tempore und de Sanctis, der andere das Commune Sanctorum enthaltend, hat in den Jahren 1611—1614 Johann Kaspar Winterlin aus Luzern, Konventual des Klosters Muri geschrieben.[1]) Der erste Band mit der Ueberschrift: Antiphonarium secundum Chorum Ecclesie Collegiate Si. Michælis Berone, besitzt ein foliogroßes koloriertes Titelblatt, einen Renaissance-Altar darstellend. Oben rechts tront Christus, mit der Weltkugel in der Rechten. Das Hauptbild stellt den Patron des Stiftes, St. Michael dar, den Drachen zu seinen Füßen; es ist mit den Wappenschildern der gleichzeitigen 20 Stiftsherren umgeben. Die kalligraphische und künstlerische Ausstattung ist analog derjenigen des Graduals und artistisch dem letztern ebenbürtig, nur, entsprechend dem deutschen Charakter des Künstlers, etwas ernster gehalten. Die Miniaturen sind farbenfrisch, während das Titelbild, die Randleisten und da und dort auch der Text infolge weniger guten Tintenmaterials etwas verblaßt erscheinen.

Auf der ersten Blattseite des ersten Bandes stehen folgende Verse:

Scripsit Iliadum libros subtiliter unus:
Illos ut caperet testula parva nucis.
Ast hunc ferme notis contra digitalibus unus
Librum descripsit; fecit uterque satis.
Gaspar Winterlin Benedicti præsbyter ullos
Ne fugiant oculos hæc sua scripta, facit.
Ille facit fortassis opus subtilius arte
Gratius iste facit: fecit uterque satis.

J. S.[2])

Am Schlusse des Proprium de tempore steht die Notiz: F. J. C. W. Conv. in Muri scribebat anno 1612 Mr. 25. — Am Schluß des Proprium Sanctorum: Ad Dei honorem et S. Michaelis Archang., ad decus et ornamentum Ecclesiæ Collegiatæ Beronæ Antiphonarium istud amoris et benevolentiæ ergo, jussu Adm. R. Patris ac D. Dni. Joan. Jodoci Abbatis monastery Murensis, de integro scripsit F. *Joan. Casparus Winterlin* Lucern., Presbyter et Conventualis ejusdem monastery. 29. Januar.

---

[1]) „Ein Mann, der allen sieben freien Künsten hold war", zumal ein tüchtiger Musiker († 1634). Vgl. P. M. Kiem, Gesch. der Benediktinerabtei Muri-Gries, II. 104.

[2]) Die Initialen weisen auf Chorherrn Jakob Schumacher.

Anno 1614. Die gleiche Notiz kehrt im zweiten Band wieder am Schlusse des Commune Sanctorum mit dem Datum: absolvebat scribendo anno 1611.[1])

Zu den erwähnenswerten handschriftlichen Liturgica darf endlich auch ein Buch aus bedeutend späterer Zeit gezählt werden, das sogen. **Directorium Beronense** 1788), in Quartformat, mit einfacher aber sehr schöner Schrift auf feinstem Pergament. Es ist das noch im Gebrauche stehende Handbuch des Celebranten, enthaltend die Intonationen der Antiphonen und Hymnen höherer Feste, des Asperges, Te Deum, Stella cœli u. s. w. Das Titelblatt mit der Widmung[2]) ist von Ornamentik umrahmt, am Fuß ein Bild der Stiftskirche und der Berosage. Die folgende Seite zieren in sehr feiner Zeichnung und Koloratur, vermutlich von anderer Hand als beim Titelblatt, die Wappen der zeitgenössischen Kapitularen. Auf der Innenseite der Einbanddecke steht das Ex libris des Donators, Kanonikus und Zeremoniar Joseph Anton Balthasar, am Schluß des Buches die Notiz: P. *Paulus Maria Küttel*,[3]) Cap. Murensis, scripsit anno 1788. Grüner Ledereinband mit Goldverzierungen und ziselierten Silberschließen.

* * *

An die Manuskripte liturgischen Inhalts reihen wir diejenigen aus den wissenschaftlich-theologischen Disziplinen an.

Commentarius in quinque libros Decretalium[4]) *Henrici Boicht*, Leonensis dioecesis in Brittannia, doctoris Parisiensis, de anno 1349, klein Folio, in zwei Kolumnen.

Summa decem præceptorum. — Ein starker Quartband, in zwei Kolumnen, de anno 1388. Der Codex, ein Sammelwerk, enthält folgende Schriften:

a. *Expositiones super hymnos* in Ecclesia cantari solitos, eine Erklärung der kirchlichen Hymnen. Am Schluß steht: Anno MCCCLXXXVIII. in Oct. S. Joan. Bapt.

---

[1]) Von Stiftsnotar Hitzmann ist uns ein Bericht über die Kosten der Choralbücher überliefert. Das Stift zahlte dem „weltschen Herrn" für seine sechsjährige Arbeit 400 Gulden Luzerner Währung und zum „trinkgelt" 3 Kronen. Für die Arbeit Winterlins stellte das Kloster Muri keine Rechnung. Daher ließ das Stift bei einem berühmten Augsburger Goldschmied ein silbernes Kruzifix mit Johannes und Magdalena, geschmückt mit den Wappen des Abtes und Klosters Muri und des Propstes und Stiftes Münster, anfertigen und dem Kloster als Gegengeschenk überreichen. Vgl. Estermann, Stiftsschule 56 f.

[2]) Directorium Beronense de novo conscriptum dedicat Præposito et Capitulo Ecclesiæ Colleg. S. Michaelis Archang. Canonicus et Ceremoniarius ejusdum Ecclesiæ anno 1788.

[3]) Gebürtig von Gersau, später Kaplan in Goldau, wo er beim Bergsturz 1806 das Leben verlor. P. M. Kiem, a. a. O. II. 502.

[4]) Die handschriftlichen Codizes wie auch die ältesten Inkunabeln haben zumeist kein besonderes Titelblatt. Die Ueberschrift des betreffenden Werkes muß aus den Anfangsworten des Textes oder der Schlußbemerkung (dem sogen. Explicit) eruiert werden, weßhalb deren Wortlaut oft etwas variiert.

Unsere Manuskripte sind meist Sammelbände und entbehren daher eines generellen Titels. Wir folgen diesfalls in der Titelbezeichnung in der Regel unserm Kataloge, welcher bei Sammelbänden den Codex entweder nach dem ersten oder nach dem wichtigsten Bestandteil zu benennen pflegt.

b. *Summa de decem præceptis,* eine Erklärung des Dekalogs. Am Schluß steht: Explicit Compilatio de decem præceptis finita per manus *Joh.* dicti *Eggli*, incurati in *Buchs*, anno Dm. MCCCLXXXVIII. proxima feria VI. an. festum Mathiæ Apli.

c. *Sermones* pro adventu Domini et pro dominicis per annum. Sonn- und Festtagspredigten. Dazu ein Inhaltsverzeichnis. Vor dem letztern steht: Finitus est iste liber per me *Johannem Eggli*, incuratum in *Buchs*, in die Sæ. Mariæ quæ dicitur Maria Aegyptiaca. hora quasi 6ta et erat feria 5ta, dies lucida ac clara ab anno Dm. M° CCC° LXXXIX°. Für die Bemerkungen ist Rotschrift angewendet.

Isidori Episcopi liber Etymologiarum, klein Folio, in zwei Kolumnen, Anfang des 15. Jahrhunderts. Das Hauptwerk des hl. Isidor, Erzbischof von Sevilla (560 636), eine Encyklopädie des gesamten damaligen Wissens in methodischer Anordnung. Als Einleitung (Incipit prologus Ysidori episcopi in librum etymologiarum ad Braulionem episcopum) gehen dem Werke drei auf den Inhalt bezügliche Briefe des Autors an Bischof Braulio von Saragossa, sowie des letztern Antworten voraus.[1]) Im letzten Briefe schreibt der Autor: En tibi, ut pollicitus sum, misi opus de origine quarundam rerum ex veteris lectionis recordatione collectum atque ita in quibusdam locis annotatum, sicut et constat conscriptum stilo maiorum, ut valeas quod requiris, cito in hoc corpore invenire; hæc tibi litterarum superscriptio monstrat, de quibus rebus in libris singulis conditor disputaverit huius codicis. — Dann folgt eine kurze Synopsis des Inhalts nach den 20 Büchern. Ueberdies steht vor jedem Kapitel eine Inhaltsangabe. — Ein mäßig starker Band mit kleiner Schrift; 24 Blätter sind herausgerissen; Ort, Zeit und Person der Schreibers nicht genannt. Wahrscheinlich stammt der Codex aus dem Anfang des 15. Jahrhunderts.

Actus Romanorum Pontificum, in Quart, 1402. Eine Geschichte der Päpste von Petrus bis auf Johannes XXII. († 1334). Verfasser derselben ist der Augustiner-Eremit Amalricus Augerii, Kaplan Urbans V. in Avignon (Mitte des 14. Jahrh.).

Das Buch beginnt mit Aufzählung sämtlicher Mönchsorden unter Angabe ihres Ursprungsdatums. Dann folgt das Verzeichnis von 72 Nationen (an letzter Stelle die Alamannica sive Theutonica), ein alphabetisches und weitere Register, die Vorrede (p. I) mit der Widmung: Beatissimo patri in Christo ac vicario glorioso ac Domino nostro præcipuo Urbano, digna Dei providentia Papæ quinto vester devotus capellanus Amalrhicus Augerius etc. Hierauf (p. VI) der Text, eingeleitet mit den Worten: Incipit liber, qui intitulatur Actus romanorum pontificum a primo usque ad Johannem papam XXIIum, mit Aufzählung der bedeutendsten Fakta jedes Pontifikats. Bei jedem neuen Namen die Initiale in Rotschrift. Die Geschichte Papsts Johann XXII. reicht noch bis 1326, von wo an die Blätter fehlen. Als Appendix folgt ein Verzeichnis sämtlicher damaliger Erzbischof- und Patriarchalsitze, soweit sie zur kirchlichen Einheit gehörten.

---

[1]) Braulio hatte das Manuskript von Isidor, der die Korrektur wegen Altersschwäche nicht mehr besorgen konnte, verlangt und teilte das Werk in 20 tituli ein. Freib. K.-Lex. 2. Aufl. VI. 973.

Am Ende steht in Rotschrift: Explicit huiusmodi nova compilatio edita apud Avinionem per Amalricum Angery de Biteris, Priorem monastery Se. Marie de Spirano ordinis Si. Augustini anno Dm. M° CCC° LXIII° in die Si Michaelis 29. Septembris; et tempore sctissimi in Christo patris Dmi. Dmi. Urbani papæ Quinti, in anno sui pontificatus primo, quam ego *Ulricus Wachter de Loffenburg* Bas. Dioc. et Plebanus in *Byrdorff* Const. Dyoces. conscripsi et complevi Anno Dm. M°CCCC°II°. IV° nonas Januarii. — Die Schrift ist sehr schön und deutlich, aber mit starken Abbreviaturen. Am Rand kurze Inhaltsangaben.

Liber ymnorum vel soliloquiorum prophetæ David[1]), ein Kollektivband in klein Folio, Anfang des 15. Jahrhunderts. Er enthält folgende Schriften:

a. *Expositio Psalterii*, eine Psalmenerklär ung. Der biblische Text ist in größerer Schrift in ziemlich weit abstehenden Zeilen geschrieben, die Erklärungen stehen in den Zwischenräumen und am Rand. A. E. st: Explicit expositio Psalterii.

b. *Symbolum Athanasii:* Voran eine zweiseitige Vorrede, dann der Text mit den Noten, in gleicher Anordnung wie beim Psalterium.

c. Das *Symbolum Apostolorum*, auf acht Blättern, mit Erklärungen wie oben.

d. *Moralia dogmata* philosophorum: Sittenregeln einzelner heidnischer und christlicher Weisen und Dichter.

e. *Expositio de Confessione* in omnes utriusque sexus fideles. Der Text, eine Art Katechismus, in Fettschrift, die Erklärungen sehr klein geschrieben. — A. E. st.: Explicit Optimii capitulum de Confessione anigro. h. r. per manum *Heinrici Goltz*, provisorem scole paronensis scriptum anno m° cccc° VIII° in pascha. — Hierauf folgt nochmals auf einer Seite der „textus illius capituli".

f. *De catechismo*, de sacramentis etc., eine Anleitung zu den priesterlichen Funktionen, in 42 Kapiteln, von anderer Hand geschrieben, voran ein ausführliches Register. A. E. st.: anno m° cccc° lx° in die octo Agnetis.

Sermones sacri, in Folio, de anno 1416. Eine Sammlung von Predigten in lateinischer Sprache, größtenteils (ca. 30) solcher, welche auf dem Konzil zu Konstanz (1415 und 16) gehalten wurden. Darunter findet sich beispielsweise eine Predigt Peter d'Ailly's auf das Fest Allerheiligen, eine solche des Bischofs von Lodi über St. Augustinus, die Leichenrede desselben Bischofs bei den Exequien des Kardinals Landolfus von Bari († 10. Okt. 1415), eine Marienpredigt des berühmten Pariser Kanzlers Johannes Gerson (De nativitate gloriosæ virginis Mariæ cum commendatione virginei sponsi Joseph), gehalten 1416, eine geistliche Rede desselben Gelehrten anläßlich der Reise König Sigismunds nach Spanien (Super processionibus faciendis pro viagio Regis Romanorum ad Petrum de Luna. 21. Julii 1415). — In die Sammlung sind auch zwei Predigten aufgenommen, die in der Nachbarschaft von Münster gehalten wurden: am Fest des hl. Laurentius in Eich (Natalitiis Si. Laurentii in Eiche, in dedicatione et patrocinio ibidem) und am Bartholomäustag in

---

[1]) Eine auch in den Inkunabeln gebräuchliche Benennung der Psalmen.

Römerswil (de So. Bartholomeo in Romerswil, letztere sehr kurz), ohne Angabe der Autoren.

Nach der Predigtsammlung folgt noch eine *Concordantia Evangelistarum*, deren letzte Blätter — die vermutlich Aufschluß über den Schreiber und die Zeit der Entstehung gegeben hätten — fehlen.

Liber Theologiæ Veritatis und Modus procedendi in sermonibus de sacramento corporis Christi seu *de sacramento corporis Domini Sermones*. Beide Traktate in einem starken Quartband vereinigt. Am Ende des ersten steht: Explicit liber iste, finitus anno Dm. MCCCCXXXII. Am Ende des zweiten: Expliciunt sermones de sanctitate Dominici corporis. Autor und Schreiber sind nicht genannt.

Pars estivalis Sermonum Discipuli. Klein Folio, 1449. Ein Predigtbuch, einen Cyklus geistlicher Reden enthaltend für die Sonntage von Ostern bis Advent.[1]) In zwei Kolumnen geschrieben, die Ueberschriften, Initialen und Paginierung in Rotschrift. — Am Ende steht: Explicit pars estivalis sermonum Discipuli per me *Hemmannum Murer*, pro nunc plebanum in *Köllikon*, die quarta kal. novembris. Anno dm. 1449.

Zacharie Chrysopolitani Unum ex quattuor sive de concordia Evangelistarum. Ein starker Band, groß Quart, in zwei Kolumnen, ungefähr Mitte des 15. Jahrhunderts. Eine Evangelienharmonisierung von dem angesehenen Exegeten Zacharias von Besançon[2]) († um 1155). — Die ersten Blätter, welche die Einleitung enthielten, fehlen. Es folgt das Register, (13 Blätter), dann Tabellen, welche die allen oder einzelnen Evangelisten gemeinsamen Stellen angeben (6 Blätter), dann zwei Exkurse über die vom Verfasser benutzten Kommentare, hierauf der Text. Vor demselben steht in Rotschrift: In nocte sancte trinitatis liber de concordia evangelistarum incipit. Am Schluß des Textes: Explicit unum ex quattuor seu concordia Evangelistarum et desuper expositio continua exactissima diligenter edita a Zacharia Chrisopolitano. Incipiunt interpretationes nominum, quæ in evangeliis inveniuntur (folgt auf fünf Blättern eine grammatisch-etymologische Erklärung hebräischer und griechischer Wörter, die in den Evangelien vorkommen).

Liber de generatione et corruptione, groß Quart, 1451. Ein spekulativ-theologischer Traktat in scholastischer Form, in drei Büchern mit nachfolgenden Erläuterungen, ohne Angabe des Autors.[3]) Die Schrift ist bei den Erläuterungen oft sehr klein; am Rande Glossen und graphische Erklärungen. Am Schluß der Glossen

---

[1]) Autor des zwei Jahrhunderte lang viel benutzten Predigtwerkes, von dem unser Codex einen Teil enthält, ist der deutsche Dominikaner Johannes Herolt (Anfang des 15. Jahrhunderts) der unter dem Namen „Discipulus" schrieb.

[2]) Chrysopolis ist die lateinische Bezeichnung für Besançon. — Das Werk ist gedruckt bei Migne, Patr. lat. CLXXXVI, 12—1220.

[3]) In den Katalogen nicht aufgeführt resp. unter der betr. Nummer als Epistolæ S. Pauli bezeichnet.

zum ersten Buch steht: Explicit primus liber de anima, finitus sabbatho post Martini (sic) 1451°. Am Schluß des Buches: Hic est finis tertii [libri] de anima. Deo gratias. Per me *Conradum Menger de Sursee.*[1])

Evangelia quattuor Evangelistarum, groß Quart, 1451. Dem Text der einzelnen Evangelien geht eine kurze biographische Einleitung des betreffenden Evangelisten (mit Ausnahme von Matthäus) voran. Der Anfang der einzelnen Evangelien ist durch eine große kolorierte Initiale hervorgehoben. Die Kapitel sind abgesetzt, numeriert und mit gemalten Initialen geziert, die Verse nicht abgeteilt, jedoch durch rote Schattierung der Anfangsbuchstaben unterschieden. Die Schrift ist mittelgroß und sorgfältig, in ziemlich weit abstehenden Zeilen, an einigen Stellen Interliniarien; der Codex im ganzen sehr gut erhalten.

Am Ende des Evangelien-Textes steht, von derselben Hand geschrieben: Completus est iste liber per me *Johannem Remishub de Veltkilch* sabbato ante festum Thome Apsti. Anno Dm. 1451. — Hierauf folgt eine kurze Inhaltsangabe der Evangelien in Versform (4 Blätter). Darunter steht: Hec sunt collecta per venerabilem Doctorem Nicolaum de Dinkelspuel,[2]) alme Universitatis studii Winensis. — Dann folgen in kleinerer Schrift *decem dubia* super defectus sacramenti altaris in celebratione sacerdotis, mit sieben hübsch gemalten und verzierten Initialen. Am Schluß: Et hic est finis huius operis 1451.

Darunter steht, von anderer Hand geschrieben: Ego *Burcardus de Lutishoffen,* Canonicus nec non Custos huius Ecclesiæ, legavi hunc librum prædictæ Ecclesiæ pro remedio omnium fidelium defunctorum atque omnium meorum superstitum. Sub anno Incarnationis Dni. MCCCCLXI° Michæl. May.[3]).

De fide et præceptis. Ein religiöses Unterrichtsbuch in Versen mit nachfolgenden Erklärungen von einem (mir weiter nicht bekannten) Autor, genannt floretus Bernhardus. In klein Folio, 1463. Die Initialen sind koloriert, die Titel in Rotschrift, jedoch nur in der ersten Hälfte des Buches; am Ende ein ausführliches Register. Unter dem Text steht: 1463. Friburgi in Oechtland in domo . . (unleserlich). Darunter: Et hic finis est huius floreti Bernhardi doctoris eximii per *Hemmannum Xeber de Loffenburg.* In einem folgenden Alinea: *Ludovici Zeller* de Brugg, Caplani primi hospitalis ibidem in Brugg. Auf der Innenseite der Einbanddecke steht: L. Z. Caplanus fui hospitalis in Brugg per annum, sacræ Ursulæ in Berona per annum, Sæ Mariæ Magdalenæ modo, plebanus in Sur per triennium, adjutor in Arow per biennium.[4])

---

[1]) Vermutlich identisch mit Meister Konrad Menger, welcher um 1460 Rektor der Stadtschulen in Luzern war. Vgl. Geschfr. XIV. 72 und XVIII. 161.

[2]) Berühmter theologischer Lehrer an der Wiener Hochschule am Anfang des 15. Jahrhunderts.

[3]) Vgl. hierzu I. Teil, S. 10.

[4]) Vgl. hierzu I. Teil, S. 11.

Tractatus varii. Ein ſtarker Sammelband, klein Folio, 1444—69, eine Reihe größerer und kleinerer Schriften enthaltend, darunter drei von Aeneas Silvius.

a. *Explanatio in Cantica canticorum*, 34 Blätter, in zwei Kolumnen. Der Autor iſt nicht genannt.

b. *Sermones Sacri*, Predigten auf verſchiedene Feſte des Herrn und der Heiligen, ohne Angabe des Autors. Für nachzutragende Initialen iſt öfter der Raum offen gelaſſen.

c. *Oratio Aeneæ Silvii*, wie die drei folgenden Traktate von anderer Hand ſehr ſchön geſchrieben. Am Anfang ſteht: Hanc orationem hic propositam dms. Eneas natus de Senis Episcopusque Senensis atque per tunc Cellerarius dm. Friderici Imperatoris, ducis Austriæ proposuit in Francfordia coram electoribus regni aliisque principibus . . . Et erat tunc (?) festum præsentationis bte virg. Anno Dm. 1455. Am Schluß ſteht: Ultimo Aprilis [14]55.

d. *Lauri Quirini Epistola ad Nicolaum V.* Pontificem de eversione Graecorum Conquestio, et Exhortatio contra Turcos.

e. *Aeneæ Silvii tractatus de miseria curialium.* 13 Blätter in zwei Kolumnen. Am Ende ſteht: Explicit tractatus de m. c. editus per præclarum et venerabilem Eneam Silvium de Piccolominibus de Senis, poetam laureatum, regium secretarium colendissimum, prius vero antistitem Senensem perdignum; favente tum demum divina clementia Papam Pium secundum. In die Elizabeth vidue. *Pruck* pridie kl. Decembris anno Dm. millesimo quadrigentesimo quadragesimo quarto, indictione septima.

f. *Aeneæ Silvii dialogus cum Thaboritis.* Zuſchrift des Autors an Kardinal Carvajal über die religiöſe Lage Böhmens, wie erſterer ſie auf einer Reiſe dorthin kennen gelernt hatte, 11½ Blätter in großer, ſchöner Schrift. Am Ende: Finis huius [festo] Medardi Api. 1459.

g. *Epistolæ S. Pauli*, Ap ad Thessalon., Timoth., Tit, Philem. Hebr. Der Text in großer Schrift mit weiten Abſtänden, die Erläuterungen als Interliniarien und Randbemerkungen, welche auf den 15 letzten Blättern fehlen.

h. *De vanitate mundi*, Traktat in 12 Blättern, wie auch die folgenden ohne Angabe des Autors, in kleinerer Kurſivſchrift.

i. Erklärung des Hymnus *Conditor alme siderum.*

k. *Epigramma in beatum Dionysium.*

l. *Tractatus moralis de virtutibus et vitiis*, in alphabetiſcher Reihenfolge; es ſind aber nur die Buchſtaben A—C durchgeführt.

m. *De egressu animæ ex corpore* octo quaæstiones. Am Ende ſteht: Explicit feliciter [festo] Mauritii anno [14]69.

n. *Fides virginum et martyrum.* Am Ende ſteht: Explicit (14)69.

o. *De arte moriendi* libellus. Am Ende ſteht: Et hic finis est libelli d. a. m., compositum per Patrem *Burcardum Madach*, ordinis Prædicatorum conventus Nürnbergensis.

Varii Tractatus S. Augustini. In Folio, 1469. Ein Sammelwerk mit nachstehenden Schriften:

a. *Enchiridion B. Augustini* Epi. ad Laurentium Primicerium Romanæ Ecclesiæ, de fide, spe et charitate. — Am Schluße steht: L. Z. (Ludwig Zeller). Et sic est finis 1469.

b. *Conclusiones Libri Sententiarum.* Ein Auszug aus dem berühmten Sentenzenbuch des Lombarden, für den Schulgebrauch bearbeitet. — Am Ende steht: Expliciunt excerpta Conclusionum Sententiarum Mag. Petri Lombadi, collecta per *Joannem de Fonte,*[1]) Ordinis fratrum minorum pro informatione Studentium minus peritorum. Scriptum per me *Ludovicum Zeller*, studentem Lipsensem et Basileensem, *in Liptzig* anno Sexagesimo Octavo, Quarto Idus Octobris. Deo gratias. — Darunter folgt die Bemerkung: Eodem anno Schwytenses devastarunt Alsatiam.[2])

c. *Libri B. Augustini de contemptu mundi.*

d. *Epistola B. Augustini ad Petrum, de fide.* Am Ende steht: 1468 explicit in Liptzig.

e. Prefatio *Augustini in Librum de cognitione veræ vitæ.* Am Schl.: *Ludovici Zeller* d' Brugg. Rudolfi Priauli [?] Augustinus de cogniitione vere vite explicit feliciter — finitum in alma Universitate Lipsensi 1468.

f. Tractatus *S. Augustini de fuga mulierum*, de continentia, de vera et falsa penitentia, Dialogus ad Orosium, de potestate Dæmonum, arte magica, superstitionibus et illusionibus eorundem. — Am Schl. der letztgenannten Schriften gewöhnlich: L. Z. in Lipztig 1468.

An diese auguſtiniſchen Schriften ſchließen ſich noch einige anderer Autoren an:

g. *Johannis de Deo*[3]) *opusculum* ad utilitatem sacerdotum confessiones audientium de ritibus et ecclesiasticis pœnitentialibus. 12 Blätter.

h. *Brevioloquium Bonaventuræ* (pars. III.).

i. *Textus expositus a Joanne Andreæ*[4]) super arborem consanguinitatis. — Ohne Angabe des Autors: Defensorium juris. — Tractatus de horis canonicis. — De vitandis vitiis seu Tractatus de peccatis. — Brevis expositio Orationis Dominicæ ex SS. Patribus Libellus de regimine sanitatis. — Libellus de differentia spirituum et animæ collectus ex diversis libris. — Libellus de corpore humano. Am Schl.: In die Joh. Bapt. et posita sunt Parisiis originaliter. L. Z. de Brugg.

k. *Valerii Maximi* oratoris primarii *Epistola ad Ruffinum* cum expositione. Am Schl.: Finita in alma universitate Lipsensi in bursa missuesina 1468.

Lavacrum conscientiæ, ein Kollektivband in gr. Oktav, 1470 -75. — Auf den erſten zwei Seiten ſachbezügliche Citate aus der hl. Schrift und einigen Kirchenvätern. Dann folgen nachſtehende Traktate:

---

[1]) Alias Johannes zem Brunnen, von Münſter, nach Göldlin (Scheuber II., 73) einer jener Mönche, die im 12. und 13. Jahrhundert am Stift im Chordienſt und als Lehrer wirkten.

[2]) Gemeint iſt der Zug der Berner, Freiburger und Solothurner nach dem Suntgau 1468.

[3]) Nicht der Heilige gl. N., ſondern ein ſpaniſcher Kanoniſt des 13. Jahrhunderts.

[4]) Berühmter Kanoniſt in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts.

a. *Lavacrum conscientiæ* sacerdotum secularium et canonicorum regularium. Standeslehren über die Pflichten des Priesters, in 16 Kapiteln mit Ueberschriften, z. B. De labore et oratione, de ornatu, de operibus pietatis, de benficiorum pluralitate, etc. — Am Schl. steht: *Jacobus Hilflin.*

b. *Conclusiones de sacramentis.* Ein Dialog zwischen Petrus und Guido. Am Schl. steht: *Jacobus Hilflin.*

c. *De horis canonicis,* ex Summa Bysani.

d. *De procuratione infirmorum.* — Am Ende steht: Iste liber venditus est *Ludovico Zeller* per Dm. *Jacobum Hilflin,* Adjutorem in Arow 1475, [festo] Nicolay.

e. *Libri IV Dialogorum S. Gregorii Papæ,* die umfangreichste Schrift dieser Sammlung. — Am Ende steht: Explicit liber Dialogorum Si. Gregorii papæ urbis Romæ, per *Ludovicum Zeller,* tunc adjutorem in Arow 1470: Decimo sexto Kalendas Septembris. Folgt das Register.

f. *Decreta et statuta,* quibus interdicitur sacramentum divinissimæ Eucharistiæ. 1470.

g. *Expositio de Passione* D. n. J. Christi; voraus geht das 9. Kapitel des Propheten Daniel. Am Schl.: L. Z.

Sermones sacri et Meditationes.[1] Gr. Quart, 1472—74. Predigten auf die Sonntage des Kirchenjahres. — Am Schl. steht: Est finis huius corporis in die Vincentii 1474. — Dann folgen Predigten über das Bußsakrament und auf verschiedene Feste. Am Schl. steht: Finis huius 1472. — Endlich Meditationen über die Passion Jesu. — Am Schl.: Solemnitate [?] Philippi et Jacobi anno 1474.

Veritates Quæstionum ex opere Bonaventuræ super libros sententiarum. Kl. Folio, 383 Blätter, in zwei Kolumnen; die Initialen der Kapitel in Rotschrift. Vor dem Text ein ausführliches Register. Darüber stehen die Verse:

Suscipe placatus rex bone de virgine natus
Exiguum munus, qui regnas trinus et unus. Amen.

Am Ende steht: Iste liber est *Wernheri de Selden,*[2] Caplani S. Crucis Beronensis Ecclesie; si autem ante sacerdotium moritur, dari debet ecclesie in Arow, prout ab ava et matre eius mihi Ludovico commissum est. Anno [mcccc] lxxvi (1476).

Tractatus de decem præceptis — de peccatis alienis, de peccatis mortalibus, de articulis fidei, de septem sacramentis, de dignitate ordinis sacerdotalis. Gr. Oktav, ohne Angabe des Autors und der Jahrzahl. Eine Art Religionshandbuch. Am Schluß eine nach Materien geordnete und eine alphabetische Uebersichtstabelle. Unter dem Text, der aus dem Anfang des 15. Jahrhunderts stammen dürfte, steht in späteren Schriftzügen: Iste Liber est *Ludovici Zeller* de Brugg.

* * *

[1]) In den Katalogen nicht aufgeführt; der jüngere gibt unter der bezgl. Nummer ein anderes nicht vorhandenes Werk an.

[2]) Vgl. I. Teil, S. 11.

Zu diesen Manuskripten theologischen Inhalts kommen noch einige profanwissenschaftliche hinzu.

M. Terentius Afer. Kl. Folio, ohne Jahrzahl. Voran geht eine biographische Einleitung über den Dichter; dann folgen dessen sechs Komödien — Andria, Eunuchus, Heautontimorumenos, Adelphi, Hecyra, Phormio — jeweilen mit voraufgehenden Erläuterungen der Fabel. — Nach den Dichtungen des Terenz folgen, von gleicher Hand geschrieben, *P. Vergilii Mar. Georgica* und *Eclogæ*. Am Rand und zwischen den Zeilen sind Erläuterungen und abweichende Lesarten verzeichnet. Die Schrift ist schön, die Initialen mit roter Tinte geschrieben.

Nach den aufgeführten dichterischen Produkten folgt eine Abhandlung *De arte loquendi* ac dicendi venustate, hierauf eine Anzahl (ca. 20) *Epistolæ M. T. Ciceronis*. — Der Schreiber des Codex ist nirgends genannt.

Aggregatorium Rhetoricæ Magistri *Erhardi Knab de Zwifalten*, editum ab eodem in alma Universitate Heidelbergensi. Kl. Folio, 1453. Voran gehen Regeln über die Redekunst, in großer schöner Schrift, aber mit starken Abkürzungen (6 Blätter). Daran schließen sich in kleiner, schwer lesbarer Schrift weitere Beiträge zur Rhetorik in drei Abteilungen. In der ersten finden sich mehrere Briefe des Magister Friedrich von Lütishofen, Lehrer der freien Künste an der Universität Heidelberg, so an seinen Bruder Burkhard, Chorherr in Münster, an Abt und Konvent von Muri, an das Kloster Engelberg; desgleichen der Wortlaut des Diploms, durch welches Johannes von Gundeldingen, nachmals Chorherr in Münster, unter seinen Lehrern Erhard Knab und Friederich von Lütishofen in Heidelberg zum Magister der freien Künste ernannt wurde.[1]) — Am Schluß steht: Hic est finis . . . . . aggregatory Erhardi. Heidelbergi in die sancti Eduhardi anno [mcccc] liii°. Deo gratias.

Hieran schließt sich eine Schrift, welche Sittenregeln für Studierende gibt. Zwischen dem in großer Schrift gefaßten Text sind Erklärungen eingeflochten. (20 Blätter).

Mitten unter die Manuskripte des Codex ist ein Erstlingsdruck eingereiht: *Gasparini Pergamensis,*[2]) clarissimi oratoris *Epistolæ*, 53 Blätter ohne Jahrzahl. Aus dem Vorwort erfahren wir, daß derselbe in Basel entstanden, und aus der Offizin des Michael Wenßler und seines Genossen Friederich Biel hervorgegangen ist, für deren erstes Werk (etwa 1469) er gehalten wird:

Quos legis, unde tibi si quæras forte libelli
Mittantur, *pressos* dat *Basileu* scias.
. . . . . .

[1]) Vgl. hiezu I. Teil, S. 10.

[2]) Gasparino Barzizza, Grammatiker und Rhetor, geb. um 1370 zu Barzizza bei Bergamo, lehrte mit großem Ruhm die Humaniora in Pavia, Venedig, Padua und Mailand, wo er um 1430 gestorben sein soll. Seine Orationes et Epistolæ wurden 1471 in Paris und 1473 in Rom gedruckt.

Artem pressuræ quanquam *moguncia* finxit
E limo traxit hanc *basilea* tamen.

. . . . . .

Gasparine tuas laudes post tristia fata
Pressores nostri percelebres faciunt.

Nomina si cupias, *Michael* cognomine *wenszler*
Huic operis socius *Biel Fridericus* erat.

Das letzte Drittel ungefähr unseres Bandes füllt ein handschriftliches lateinisch-deutsches Vokabularium in alphabetischer Ordnung, 1438. 154 Blätter in 2 Spalten. Die Schrift ist schön, die Anordnung (Initialen in Rotschrift) übersichtlich. Der Verfasser ist nicht genannt. Am Schluß des Textes steht: Explicit vocabularium finitum per manus *Thome Ebinger* ordinis sti. Johannis, in anno dm. m° cccc° xxxviii^{simo} post nativitatem [?] Christi. — Darunter in Rotschrift: Vendidi dno. *Ludovico de Lütishofen* pro duobus florinis.

Vocabularium, kl. Quart, Mitte des 15. Jahrhunderts.[1]) Ein Sammelband. Der wichtigste Bestandteil desselben bildet das nach Materien geordnete lateinisch-deutsche Vokabular, 59 Blätter umfassend. Ohne Titel; Verfasser und Jahrzahl nicht genannt.[2]) — Hierauf folgen eine Anzahl kirchlicher Hymnen, lateinisch mit danebenstehender, Wort für Wort folgender deutscher Uebersetzung. Am Schluß steht: *Ludovicus Zeller* de Brugg 1461. Diese Schrift, wie die folgenden (De assumptione virginis gloriosæ, De passione Jesu Christi, etc.) ohne Angabe des Verfassers und Schreibers. Der Codex scheint als Schulbuch gedient zu haben.

Tractatus Physicus, kl. Folio, 1451. Dieses astronomische Werk, dessen Autor nicht genannt wird, zerfällt in drei Abschnitte: *De cœlo et mundo*; *De sphera et forma mundi, de ortu et occasu signorum; De calculis et motu planetarum, de causis eclipsium.* Die Titelüberschriften und einige Partien des Textes sind durch größere Schrift hervorgehoben; am Rand und zwischen dem Text befinden sich oft Bemerkungen in sehr kleiner Schrift. Da und dort sind astronomische Figuren zur Veranschaulichung eingezeichnet. — Am Schlusse steht: Et hic est finis sphere materialis in die omnium sanctorum per me *Jo. de Lentzburg* anno 1451.

Historia naturalis, kl. Quart, ohne Angabe des Autors und Jahrzahl. Ein Kollektivband, dessen Hauptbestandteil (98 Blätter) eine Naturgeschichte des Tierreiches in alphabetischer Ordnung bildet.

Die übrigen im Buch enthaltenen Schriften sind theologischen Inhalts:

a. Tractatus *de discretione spirituum.* Am Ende steht: Explicit tractatus de d. sp. a. Magistro Heinrico Langenstein de Hassia[3]) compilatus. Deo laus.

---

[1]) In den Katalogen nicht verzeichnet.

[2]) Näheres über dasselbe Geschfr. XLI. 175: Der Vocabularius Beronensis, von R. Brandstetter.

[3]) Heinrich von Langenstein (Heinrich von Hessen der Aeltere), geb. 1325, berühmter Schriftsteller und Lehrer der Philosophie und Theologie an der Pariser Universität.

b. Tractatus Mag. *Johannis de Jersona* (Gerson), Cancellarii Parisiensis, sacre theol. Professoris, *de generalibus nostræ fidei principibus* (opus tripartitum: de præceptis decalogi, de confessione, de arte moriendi).

c. Tractatus *Bonaventuræ de Corpore Christi* et præparatione ad devotam susceptionem eiusdem, ritamque celebrationem mistery misse.

d. *Postilla seu Collationes* super Evangelium Si. Lucæ Ueber 100 Blätter, am Schluß ein ausführliches Inhaltsverzeichnis. Die Schrift ist älter als die vorgenannten und dürfte dem 14. Jahrhundert angehören. — Am Ende steht: Expliciunt moralitates super Evangelia Si. Lucæ etc. per manus fratris *Alberti de murstat,* Conventualis in *Hitzkilch,* ordin. Theutonici, feria IV. a. diem S. Pudentianæ virg.

* * *

Neben den angeführten, vor der Zeit des Bücherdruckes entstandenen Manuskripten verdienen an dieser Stelle, teils wegen ihrer litterarischen Bedeutung, teils auch in Rücksicht auf ihre künstlerische Ausstattung noch einige Erwähnung, die in späterer Zeit geschrieben wurden:

Diepollten Schilligs Luzerner Cronick, kl. Folio, 1572, in schmuckloser Abschrift ohne Angabe des Schreibers.

Meteora, kl. Quart 1641. Akademische Vorlesungen über Philosophia naturalis [d. i. Physik, mit Zeichnungen], moralis, metaphysica. Sehr kleine aber zierliche Schrift. Am Schluß des Buches steht: Ego J. Henr. *Holdermeyer* doctrinæ huius auditor fui sub Adm. R. Patre Francisco Torosino S. J. in Collegio Braydensi *Mediolani.* Anno 1641.

Annales Collegii Beronensis, kl. Folio, 13 Bände, 1609—1640, von Propst Ludwig Bircher (1611—1640). Ein Zeitbuch, in welchem der Autor seit seinem Eintritt in das Gremium des Kapitels (1609) Jahr für Jahr alle das Stift betreffenden Aktenstücke von Bedeutung, und überdies eine große Anzahl älterer bezüglicher Urkunden mitteilt, des fernern die Personalveränderungen auf den Stiftspfründen und bei den staatlichen Behörden registriert. Nebenher werden aber vom Annalisten auch die bemerkenswerten historischen und kulturhistorischen Begebenheiten der engern und weitern Heimat erzählt und selbst die gleichzeitigen weltgeschichtlichen Vorkommnisse nicht vergessen.[1]) Die ersten drei Bände umfassen die Jahre 1609 bis 1620, die folgenden zehn die Jahre 1630 bis 1639; das dazwischen liegende Jahrzehnt ist leider nicht bearbeitet.[2]) — Der erste Band zeigt auf dem Titelblatt das

---

[1]) Der Verfasser bemerkt zur Begründung seiner umfangreichen und verdienstvollen Arbeit: Præsentes Annales hinc inde colligere et in ordinem redigere visum est, tum [ut] quod aliis in locis dispersim ut hinc inde habetur, hic simul et ordine habeatur, tum etiam et maxime, ut non solum multorum Instrumentorum perutiles formæ et copiæ, verum etiam mutationes variæ in Rep. Lucernensi ac quædam etiam notatu digna in partibus nostris ac alibi etiam gesta innotescant. Præf. p. 3.

[2]) Mit dem Jahr 1621 begann Bircher mit dem unten besprochenen Liber Vitæ; da zu diesen Werken noch sehr umfangreiche andere Arbeiten (Abschriften älterer Urkundenbücher) hinzukamen, so begreift sich die Lücke in den Annalen. Irrig ist die Ansicht Riedwegs (Gesch. d. Kollegialst., S. 335), die Bände der Zwanziger Jahre seien verloren.

Bild des Stiftspatrons, über demselben in einem Spruchband die Widmung an denselben. Bei Aufzählung der kirchlichen und staatlichen zeitgenössischen Behörden und des Stiftsklerus sind jeweilen die schön gezeichneten und polychromierten Wappenschilder beigefügt, voran diejenigen des Erzbischofs von Mainz und dessen Suffragans, des Bischofs zu Konstanz, das Luzerner Wappen mit dem Reichsadler usw.

Liber Vitæ Ecclesiæ Beronensis, in Folio, 3 Bände, 1621—1717, von Propst Ludwig Bircher begonnen. Ein Geschichtswerk über das Kollegialstift, in welchem alle im Stiftsarchiv auffindbaren urkundlichen Belege über die Gründer und Wohltäter des Gotteshauses, über die Pröpste, Kapitularen, Kapläne, äußeren Stiftsbepfründeten und inkorporierten Kirchen, Stiftsoffizialen, Kastvögte usf. registriert sind.[1]) Nach Birchers Tod (1640) wurde das Werk von Chorherr-Senior Rudolf Dürler bis zum Jahre 1700 und hierauf unter Propst Ignaz Am Rhyn bis 1717 fortgeführt.[2]) Dieses Werk Birchers übertrifft an Reichtum der Illustrationen noch um ein bedeutendes die Annalen. Das Titelblatt ziert wie bei jenem das schöne Bild des Stiftspatrons St. Michael, mit dem Schwert in der Rechten, und der Wage in der Linken, daneben die Widmung.[3]) Dann folgt die Genealogie der Stifterfamilie, daneben das Bild des Grafen Bero, mit dem Modell der Stiftskirche auf der Hand; eine zwei Seiten einnehmende, von den Wappen der damaligen Stiftsherren umrahmte Illustration der Berosage; ein ebenfalls zwei Blattseiten umfassendes Bild des Stiftes und der Ortschaft Münster; das päpstliche Wappen mit den beiden Apostelfürsten zu jeder Seite, das Metropolitanwappen von Mainz, dasjenige des Bistums Konstanz, flankiert von den beiden Patronen Konrad und Pelagius, der deutsche Reichsadler, der Wappenschild des Standes Luzern, des Hauses Oesterreich, Kyburg, Habsburg usw., die Bilder und Embleme der Kirchenpatrone der äußern Stiftspfründen — jeweilen die obere Hälfte der Blattseite füllend, während die untere den Text enthält. Ueberhin sind von sämtlichen im Texte aufgeführten, zum Stift in Beziehung stehenden Persönlichkeiten durch alle drei Bände hindurch innerhalb des Textes oder als Randverzierung die schön gezeichneten und gemalten Wappenschilder angebracht, so daß sich das Werk zugleich als eine hervorragende heraldische Leistung darstellt. — Dem ersten Band ist ein genaues Register der Vornamen und der Familiennamen beigegeben.

---

[1]) Der Spezialtitel des ersten Bandes lautet: Liber Vitæ, hoc est Catalogus omnium Fundatorum, Donatorum, Benefactorum: Item Præpositorum, Canonicorum, Sacellanorum tam hic quam extra residentium: Advocatorum, Patronorum, Præfectorum Officialium, Procuratorum, Notariatorum ac aliorum, quovis modo, vel Titulo ad insig. ac celebr. Ecclesiam Colleg. S. Mich. Archang. Beronæ in Argovia spectantium . . . . quotquot ex eiusdem Ecclesiæ Archivii litteris . . . . colligi potuerunt, per R. D. *Ludovicum Bircher* Lucern., prædictæ Ecclæ Præpos. et Commiss. MDCXXI.

[2]) Der Generaltitel des Werkes sagt: Hunc librum D. R. Dürler, h. E. C. Decanus continuavit, auxit et ab Anno 1640 circ. usque ad Annum 1700 produxit. Die Ueberschrift des dritten Bandes: Modo revisus auctusque sub Rsso Do. Jgnatio Am Rhyn, p. t. præposito ac Domino Beronæ. A. D. MDCCXVII.

[3]) D. O. M. Honorique S. Michælis Arch. etc. etc. Ecclæ Beronensis Patroni . . sacrum.

Schließlich seien noch die historischen Manuskripte von Wilhelm Dörflinger, Pfarrhelfer von Münster und Leutpriester von Rickenbach (1776—1799), erwähnt, welche indes nicht in der Bibliothek, sondern teils im Stiftsarchiv, teils auswärts liegen. Es sind hauptsächlich zu nennen: Biographische Notizen über sämtliche Kapitularen und einzelne Kapläne seit der Mitte des 15. Jahrhunderts. Geschichtliches über das Kollegiatstift (Epistolare Beronense); das Kammerbuch des Kapitels Hochdorf mit einer kurzen Geschichte und Zeichnung der Siegel der zugehörigen Pfarreien; eine kurze Geschichte der Pfarrei Rickenbach; dazu Abschriften zahlreicher Urkunden und Urkundenbücher.[1])

B. Die Inkunabeln.

Wie allgemein bekannt und anerkannt, hat der Bücherdruck im Gebiete der schweizerischen Eidgenossenschaft am Stift Beromünster die erste Stätte gefunden. Der Mann, welcher daselbst die weltbewegende Kunst als der erste in Anwendung brachte, war Elias Helye von Lauffen (geb. um 1400), Magister der freien Künste, seit 1419 Chorherr des Stiftes Münster und Leutpriester zu Neudorf[2]). Seine Vorfahren stammten aus Basel, doch waren sie seit Ende des 14. Jahrhunderts auch im Gebiete Luzerns begütert. Ueber die nähern Umstände, welche den greisen Chorherrn zur Einführung der berühmten Kunst an seinem Wohnsitze veranlaßten und deren Ausübung ermöglichten, fehlt uns jede Nachricht. Doch berechtigten verschiedene Gründe zu der Annahme, daß Elias Helye den Buchdrucker Hans Müller von Mainz der seit 1469 in Münster wohnte, in seinen Dienst genommen und unter dessen technischer Leitung, aber auf eigene Kosten und unter seinem Namen die ersten Erzeugnisse der Buchdruckerkunst herausgegeben habe.

Indem wir uns nunmehr mit den ältesten Druckwerken beschäftigen, welche im Besitze unserer Bibliothek sind, so gebührt wohl denjenigen der Vortritt, die in

[1]) Ueberdies entwarf Dörflinger, ein vorzüglicher Kalligraph und Zeichner, eine Anzahl heraldischer Tableaux, die sich teils im Kapitelssaal des Stiftes, teils in den Pfarrhöfen der Exposituren befinden. Vgl. Estermann, Gesch. der Pfarrei Rickenbach S. 60 ff.

[2]) Im genannten Jahr, nach dem Ableben des Chorherrn Johann Ulrich, Truchseß von Dießenhofen, wurde Elias Helye von Graf Johann von Thierstein im Namen Herzog Friederichs von Oesterreich dem Propst und Kapitel von Beromünster als Chorherr präsentiert. Es war der letzte vom Erzhause Oesterreich ernannte Kapitular des Stiftes, indem das Präsentationsrecht mit dem Jahre 1420 an den Stand Luzern überging. — Seinen Wohnsitz hatte Helye von Lauffen im sogen. Schloß, dem ehemaligen Besitztum der Truchsesse von Wolhusen, das Raum genug bot für die Offizin unseres Typographen. Das Haus, aus einem turmartigen, in massigem Mauerwerk aufgeführten Unterbau und dem hölzernen Oberbau bestehend, dürfte nach den rundbogigen niedrigen Eingängen zu schließen, seiner ursprünglichen Anlage nach, die sich trotz der spätern An- und Umbauten noch leicht erkennen läßt, ins 12. Jahrhundert hinaufreichen. Eine stilgerechte Restauration dieses sowohl architektonisch wie kulturhistorisch bedeutsamen Baudenkmals wäre gewiß gerechtfertigt.

Beromünster selbst ans Tageslicht traten. Der erste dieser Münsterer Wiegendrucke ist der

Mammotrectus, klein Folio, 299 Blätter, 1470.[1]) Ein von dem Minorit Giovanni Marchesino aus Reggio um 1360 verfaßtes Lehrbuch für Kleriker, in welchem die in der hl. Schrift und im kirchlichen Stundengebet vorkommenden schwierigen Ausdrücke etymologisch und grammatikalisch erläutert werden.[2])

Das Werk hat zwei Hauptteile: im ersten wird das alte Testament nach der Reihenfolge der Bücher und Kapitel erklärt, wobei jedem Buche eine Vorrede beigegeben ist. Der zweite Teil, mit neuen Zahlen beginnend, erläutert die neutestamentlichen Schriften. Hierauf folgt nach einigen archäologischen Exkursen (De mensibus Hebræorum, de festivitatibus veteris legis, de vestibus sacerdotalibus etc.) die grammatische Erklärung der Antiphonen, Hymnen und Lektionen des kirchlichen Offiziums nach der Reihenfolge des Kirchenjahres. Am Schluß ist ein alphabetischer Index der biblischen Bücher und der erklärten Wörter beigefügt.

Das Buch ist ohne Titel, die Seiten zweispaltig, die Spalte mit 32 Zeilen. Die Blätter sind oben mit Zahlen, die Spalten unten mit Buchstaben in alphabetischer Reihenfolge bezeichnet, und zwar so, daß die nämliche Zahl auf jedem Blatt erscheint, bis soviele Spalten, als das Alphabet Buchstaben hat, vorbei sind. Der Druck hat Aehnlichkeit mit den im 15. Jahrhundert üblichen Handschriften und ist wie diese sehr reich an Abkürzungen, was selbstverständlich die Lesbarkeit bedeutend erschwert. Die Initialen der einzelnen Bücher und Kapitel sind nicht gedruckt, sondern wurden nachträglich, jedoch nur teilweise — wie der vielerorts offengelassene Raum beweist — in Rot hineingemalt. Die Buchstaben sind in der Form noch unvollkommen, bald stärker oder schwächer, kürzer oder länger, überhaupt von einer Gestalt wie sie sich in andern gleichzeitigen Druckwerken nicht vorfinden.

Am Schluß des Buches ist zu lesen: Explicit Mamotrectus sive primicereus arte imprimendi seu caractarizandi *per me Helyam helye alias de Louffen, Canonicum Ecclesie ville Beronensis in pago Ergowie site* absque calami exaratione Vigilia sancti Martini Episcopi sub Anno ab incarnacione Domini. *Millesimo. Quadringentesimo Septuagesimo.* Deo laus et gloria per infinita secula seculorum. Amen. Von Wichtigkeit ist in dieser Schlußnotiz die Angabe des Druckers, Druckortes und Druckjahres, einmal, weil solche Angaben bei den Inkunabeln überhaupt selten sind und zudem, weil kein anderes während der Entstehungszeit des Buchdruckes in der Schweiz erschienenes Werk eine solche Angabe enthält.

---

[1]) Vgl. F. B. Göldlin, Konrad Scheuber II., 183 ff. — Aebi, die Buchdruckerei zu Beromünster. Einsiedeln 1870. S. 22 ff.

[2]) Ueber den seltsamen Titel, den der Verfasser dem Buche gab, spricht er sich in der Vorrede dahin aus: Quia morem geret talis decursus pædagogi, qui gressus dirigit parvulorum, Mammotrectus potuit appellari. Die Ableitung von Mamma und trahere ist demnach zutreffend, nicht aber die Uebersetzung Aebis „Mutternahrung"; sinngetreuer wäre „mütterliche Führung".

Außer in unserer Stiftsbibliothek findet sich der Mammotrectus in der Ausgabe von 1470 nur auf der Bürgerbibliothek in Luzern,[1]) in den Stiftsbibliotheken von Einsiedeln und St. Gallen, in Zürich, Augsburg und Paris.[2])

Speculum vitæ humanæ Rodorici Zamorensis Episcopi, klein Folio, in zwei Ausgaben, 1472 und 1473. Das Werk des Bischofs von Zamora (Hauptstadt der gleichnamigen Provinz am untern Duero in Spanien) gibt in der Vorrede Aufschluß über den Lebensgang des Autors, über Zweck und Anlage seines Buches; es handelt in seinem ersten Teil von den weltlichen Ständen, von den technischen Berufsarten und Wissenschaften, im zweiten Teil von der Würde, den Pflichten und Beschwerden des geistlichen Standes. An der Stelle des Titels steht die Dedikation des Verfassers an Papst Paul II., den Schluß bilden drei Distichen auf den Verfasser.[3])

Das Werk zählt in beiden Ausgaben 128 Blätter, in fortlaufenden Zeilen, 41 auf jeder Seite. Der Druck ist bedeutend kleiner und von gefälligern Formen als beim Mammotrektus, also mit andern Lettern ausgeführt, aber ohne Initialen, Seitenzahlen, Kustoden, und Signaturen.

Wie gesucht und geschätzt das Buch des spanischen Bischofs war, beweist die Tatsache, daß es schon vor dem Jahre 1470 dreimal gedruckt wurde: 1470 in Rom, dann mit einer Widmung an König Ludwig XI. von Ulrich Gering und Gehilfen im gleichen Jahre in Paris, endlich im Jahre 1471 von Günter Zainer in Augsburg.[4]) Am 7. Dezember 1472 und in zweiter Auflage am 30. Juli 1473 gab es Elias Helye in seiner Offizin in Münster heraus wie folgende Bemerkung am Anfang des drittletzten Blattes bezeugt:

Finit liber dictus. Speculum vite humane. quia in eo et cesarea potestas. et regalis dignitas bubulcorum etiam genus sibi speculatur saluberrima simul spiritalisque vite viros secum advehens. papam scilicet cardinales. arciepiscopos. clericos et ceteros ecclesie ministros rectam et his speculandi prescribendo normam a *Helya helye alias de Louffen, Canonico Ecclesie ville Beronensis, in pago Ergovie site*, absque calami exaratione. Vigilia Conceptionis marie. Sub Anno ab incarnatione Domini. Millesimo Quadrigentesimo Septuagesimo Secundo.

Die zweite Auflage vom 30. Juli 1473 stimmt nach Inhalt und Format mit der ersten überein bis auf das Datum, welches lautet: Feria sexta post festum beati Jacobi Apostoli sub Anno Domini Millesimo Quadringentesimo Septuagesimo Tertio.

---

[1]) Welches Exemplar handschriftliche Einzeichnungen auf der letzten Blattseite enthält und dadurch die gedruckten Angaben bezüglich Zeit und Ort des Druckes bestätigt. Vgl. Aebi a. a. O. S. 25 ff. Schiffmann, Geschfr. XXV. 88 ff.

[2]) Dagegen sind bis z. J. 1521 noch 32 weitere Ausgaben des Mammotrektus nachzuweisen. Vgl. Freib. K.-Lex. VIII. 587.

[3]) Vgl. Göldlin a. a. O. II. 194 und 195.

[4]) Diese Augsburger Ausgabe soll laut Katalog auch in unserer Bibliothek vorhanden sein, nach Göldlin einem alten Manuskript beigebunden; ich habe sie nicht finden können.

Die beiden folgenden Druckwerke geben weder den Namen des Typographen noch Ort und Zeit des Druckes an. Da sie aber in der Form der Typen genau mit dem vorgenannten Speculum vitæ zusammenstimmen, so gilt als unbestritten, daß sie von Elias Helye in Beromünster gedruckt wurden:

Tractatus de Missa seu officio misse editus a magistro *Nicolao Andree* de civitate Theatina doctore venerabili decretorum, in Quart, 28 Blätter, ohne Jahrzahl. Das Werklein, eine Erklärung der Gebete und Zeremonien der hl. Messe, hat keine Kustoden, Signaturen und Blätterzahlen. Für die Initiale bei Beginn des Traktats ist der Raum offen, die übrigen Initialen sind gedruckt und durch größere Lettern hervorgehoben. Am Ende steht: Sit Laus Deo.

Thurecensis physiti [physici] Tractatus de cometis. Klein Folio, 12 Blätter, ohne Jahrzahl. Der erste Teil der Abhandlung — verfaßt von Eberhard Schleusinger aus Franken, Stadtarzt in Zürich — erörtert das Wesen der Kometen, ihre Bewegung, Gestalt, Bedeutung, die Berechnung ihrer Größe usw. „mit vielem Prunk von Philosophie und Astrologie" (Göldlin). Im zweiten Teil wird der am 13. Jänner 1472 erschienene Komet, welcher die vorliegende Arbeit veranlaßte, zum Gegenstand der Untersuchung gemacht.[1]) Die verschiedenen Meinungen über denselben werden mitgeteilt, seine Bewegung, Größe, Entfernung von der Erde, seine Bedeutung für die Menschen erötert.[2]) Druck und Papier ist ganz wie beim vorgenannten Buch; keine Kustoden, Signaturen und Blätterzahlen. Die Initialen fehlen am Anfang des ersten und des zweiten Teils. Am Schluß steht mit großen Lettern: Sit Laus Deo.

Das auch kulturgeschichtlich bedeutsame und sehr seltene Werk ist, wenn nicht noch im Jahre 1472, so doch sicher 1473 gedruckt worden.

Nach dem Drucke des letztgenannten Buches muß sich die Offizin Beromünsters, da weitere Erzeugnisse derselben nicht vorhanden sind, geschlossen haben. Ihr Gründer Helye starb am 20. März 1475.[3]) Wohin seine Presse wanderte, ist nicht bekannt; wahrscheinlich kam sie an Helyes Erben nach Basel, wo bekanntlich die Typographie bald zu hoher Blüte gelangte.

Dem Chorherrn Helye standen bei Einführung der neuen Kunst zwei Gehilfen zur Seite, sein Schwestersohn Johannes Dörflinger, Stiftskaplan und Rektor der Pfarrei Schwarzenbach, und Magister Ulrich Gering, beide Bürger von Münster. Ersterer, den wir bereits als tüchtigen Kalligraphen kennen gelernt, dürfte

---

[1]) Der Verfasser sagt am Anfang des zweiten Teils ausdrücklich: „De Cometa apparente anno Domini millesimo quadringentesimo septuagesimo secundo".

[2]) Näheres bei Göldlin a. a. O. II. 198 ff. Recht vorsichtig schließt der Autor seine astronomische Untersuchung mit den Worten: Hec ergo pro nunc de significatis huius Comete dicta sufficiant, quorum veritatem non verbalis contentio, sed rerum exitus inenarrabili Creatoris providentia ab eterno preordinatus arguet vel affirmabit.

[3]) Dominus elyas elye de louffen plebanus in nüdorff canon. beronensis Ob. Anno M. cccc lxxv. Jahrzeitb. d. Kirche zu Schwarzenbach (Geschfr. III. 197).

auch die oben erwähnte handschriftliche Ausführung der Initialen in Helyes Druckwerken besorgt haben, wie er auch nach dem Aufhören des Bücherdruckes in Münster wieder die Schreibkunst pflegte († 1498).[1] Ulrich Gering de Berona war 1461—1467 Student der Artistenfakultät in Basel und bestand in letztgenanntem Jahre daselbst das Baccalaureatsexamen.[2] Daß er in Basel mit dem Buchdruck bekannt geworden und sodann dem Elias Helye bei Einrichtung seiner Offizin Dienste geleistet habe, ist zwar nicht urkundlich erwiesen, hat aber alle Wahrscheinlichkeit für sich. Ende des Jahres 1469 wurde Gering von dem berühmten Humanisten Johannes von Stein (Lapidanus), Rektor der Sorbonne, und Wilhelm Fichet, Bibliothekar der letztern, nach Paris berufen, um daselbst den Bücherdruck einzuführen, ein Beweis, daß er als Typograph bereits in der Ferne einen Namen hatte. Als erstes Produkt seiner Tätigkeit erschien, ungefähr gleichzeitig oder wenig später wie in Beromünster der Mammotrectus, das bereits oben erwähnte, 1472 auch von Helye edierte Speculum vitæ Roderici Zamorensis.[3]

Von diesem Münsterer Typographen, dem der Ruhm zukommt, der Begründer der Druckkunst in der Hauptstadt Frankreichs zu sein, besitzt auch unsere Stiftsbibliothek drei in Paris erschienene Werke, deren Beschreibung wir hier, obwohl sie chronologisch später einzureihen wären, gleich folgen lassen:

Præceptorium divinæ legis i. e. Tractatus de decem præceptis Mag. *Johannis Nyder*, ord. Fr. Predic., groß Oktav, 360 Blätter, 1478. Ein sehr bedeutendes hochgeschätztes Moralwerk, das in 17 Ausgaben vor dem Jahre 1500 erschien, von denen sechs schon vor 1472 datieren.[4] — Am Schluß des Buches steht: Eximii sacre theologie professoris magistri iohannis nyder ordinis fratrum predicatorum, Preceptorium diuine legis finit feliciter, exaratumque per magistrum *udalricum Gering in urbe parisiana*. Anno domini MCCCCLXXVIII. die XX. Aprilis.

Summa de quattuor virtutibus cardinalibus et vitiis illis contrariis. In Folio, 292 Blätter, 1480. — Am Schluß steht: Finit feliciter, exaratumque est hoc opus studiosissime in urbe pisiana [parisiana] celeberrima per magistrum *Ulricum Gering* et *G. Maynyal*. Anno ab incarnatione C. J. 1480. die vero 16. Augusti.

Sermones expositivæ orationis Dominice *Fratris Guillelmi* Cartusiensis. Klein Oktav, 1494, ca. 300 Seiten, nicht paginiert, mit Seitenüberschriften. Am Schluß ein Inhaltsverzeichnis nach den Titeln und ein alphabetisches Sachregister. Aus dem Vorwort des Werkleins vernehmen wir, daß der Autor früher als Kart-

---

[1] Vgl. oben S. 9.

[2] Vgl Estermann, Sehenswürdigkeiten, S. 80.

[3] Nach Kleemaier (Hdb d. Bibliogr., Wien 1903, S. 52) würde der Vortritt den „Gasparini Pergamensis Epistolæ" gehören. — Bis 1477 arbeitete Gering in Gemeinschaft mit Martin Crantz und Michael Friburger, den von ihm mitgebrachten Gehilfen, später mit G. Maynyal und mit Berchtold Renbolt. Er starb i. J 1510. Näheres über Gering bei Göldlin II. S. 209 ff. Aeby, S. 31 ff.

[4] Vgl. K.-Lex. IX. 347. Der Verfasser, Joh. Nider aus Schwaben, geb. um 1390, war ein gefeierter Schriftsteller, Reformator und Diplomat.

häuſer in Burgund lebte und dann mit Erlaubnis des Biſchofs von Lauſanne, dem das Opus gewidmet iſt, in den Benediktinerorden übertretend, Konventual des Kloſters St. Johann in Erlach wurde.[1]) — Am Schluſſe ſteht: Finis sermonum Guillelmi Cartusiensis orationem dominicam exponentium. *Impressorum parisiis* opera *Udalrici gering et Berchtoldi Renbolt* sociorum in vico *sorbonico* commorantium ad intersignium solis aurei. Anno dm. MCCCCLXXIIII.[2])

* * *

Nachdem wir die bisher angeführten Wiegendrucke, weil für Münſter von beſonderem Intereſſe, etwas eingehender beſprochen, folgt hier noch eine Ueberſicht über den weitern Beſtand mit gedrängten bibliographiſchen Notizen; es ſind beſonders diejenigen Inkunabeln berückſichtigt, die durch ihr Alter und ihre Seltenheit oder auch inhaltlich bemerkenswert erſcheinen.

Bei manchen dieſer Erſtlingsdrucke vermißt man die Angabe des Typographen, des Erſcheinungsjahres oder des Druckortes, oft auch alle dieſe Daten.

Epistolare S. Hieronymi, groß Folio, Mainz 1470. Ohne Titelblatt, zwei Kolumnen. Dem Text geht ein Vorwort (Introductorium in Epistolare bti Jeronimi impressionis maguntine facte qer virum famatum in hac arte Petrum Schoiffer de gernshem) und ein Regiſter voran. Die Schlußbemerkung des rieſigen, ebenſo gut erhaltenen als ſchön gedruckten Folianten lautet: Igitur Sophronii Eusebii Jeronimi, Orthodoxe Ecclesie J. Chr. propugnatoris clarissimi Liber Jeronimianus, aut si mavis, quod et ipse velim, Liber Epistolaris, explicit: ut dignitas nominis Jeronimiani Egregio viro Johanni Andree permaneat: qui hoc ipsum zelo devotionis erga Virum sanctum affectus, Tempore prisco vulgavit in Orbem: *est autem presens opus arte impressoria feliciter consummatum per Petrum Schoiffer de Gernshem in civitate nobili Maguntina.* Cuius nobilitati vir beatus Jeronimus scribens ad Ageruchiam de Monogamia testimonium perhibet sempiternum multis milibus incolarum eiusdem in Ecclesia pro fide catholica sanguine proprie laureatis.

Huic Laudatori reddit Maguncia vicem
Tot sua scripta parans Usibus Ecclesie.

Anno Domini MCCCCLXX. Die septimo mensis Septembris, que fuit vigilia nativitatis Marie. Da Gloriam Deo.

Darunter das kolorierte Wappen des Typographen.

---

[1]) Er heißt daſelbſt „monachus *hilacensis* cenobii", „humilis monachus hilacensis", welche ungenaue Benennung durch Nichtbeachtung einer Abbreviatur enſtanden iſt: H'ilacensis aus Herilacensis (von Herilacium = Cerlier, Erlach). — Die Sermones Guillelmi Cartus. wurden vor 1500 oft gedruckt, ſo von Gering in Paris zum erſten Mal ſchon 1478, von Keßler in Baſel 1488, von Furter ebenda 1491, in Straßburg 1489, in Tübingen 1499. Geſ. mitget. von Dr. Th. von Liebenau.

[2]) Darunter die nicht unbegründete handſchriftliche Bemerkung: Miror, quod hîc ab impressoribus notetur Cartusianus, cum in Prologo fateatur, se cum permissione Epi Lausannensis ad Benedictinos transisse.

Deutsche Bibel, ohne Angabe von Zeit und Ort des Druckes und des Druckers. Groß Folio, in zwei Kolumnen, ungef. 1470—72. Zwei Teile, in einem Bande vereinigt; nach dem ersten Teil, der mit den Proverbien endet, ein Register. Jedem Buch des Alten und Neuen Testamentes geht eine (oft noch eine zweite) Einleitung voraus. Die erste Textseite jedes Buches ziert eine auf den Inhalt bezügliche Miniaturmalerei. Die Bibel beginnt ohne Titelblatt mit den Worten: „Hie hebet sich an das buech presich oder genesis, das wir heyssen dz buech der geschöppf."

Speculum Sapientiæ B. *Cyrilli* Episcopi, s. l. e. a. e. typ. editum c. 1470—1472 ab *Henrico Eggestein,*[1]) *Argentinæ.* In Quart, 72 Blätter, unpaginiert, in schönem Druck, die Kapitel-Initialen in Rotschrift. Am Schlusse: Speculum Sapientie Beati Cirilli epi., a(lias) Quadrapetitus Apologeticus vocatus. In cuius quidem puerbiis [proverbiis] omnis et totius sapientie speculum claret.

Manuale confessorum. Ein Sammelband mit fünf ungef. 1470—74 entstandenen Erstlingsdrucken und einem Manuskript, klein Folio.

a. *Manuale Confessorum* venerabilis patris Fratris *Johannis Nider,* sacre theologie. professoris, ordin. fratrum predicat. 52 Blätter.[2])

b. *Tractatus de morali lepra* Fratris *Joh. Nider* etc. ut supra, 120 Blätter.[3])

c. Expositio venerab. magistri *heinrici de hassia super dominicam orationem,* 10 Blätter.

d. Fr. *Jacobi,* ord. Eremit. S. August. *Sophilogium,* eine Sammlung von Sittensprüchen berühmter Autoren, in 3 Büchern, 165 Blätter. Die umfangreichste Schrift des Bandes; die Initialen in hübschen Federzeichnungen, am Rand handschriftliche Inhaltsangaben.[4])

e. *Enee Silvie* poete Senensis *De duobus amantibus* opusculum.

f. Den Schluß des Bandes bildet ein Manuskript: *Expositio super Ave Maria,* 36 Blätter in zwei Spalten, ohne Angabe des Autors und des Schreibers. Am Ende steht: Simonis et Jude LXI [1461].

Explanatio in Psalterium Joannis de Turrecremata. In Folio, 133 Blätter. Augsburg 1472. Ohne Seitenzahlen, die Initialen skizziert, feiner, sauberer Druck. — Der Text beginnt: Ad Sanctissimum ac Beatissimum Dominum D. Pium II., Pontificem maximum etc. Schlußbemerkung: Joannis de turre cremata Card. Si. Sixti vulgariter nuncupati explanatio in psalterium finit, per *Johannem Schüssler,* civem *Aug.* [ustanum] impressa: anno Dni. MCCCLxxii. pridie non. mayas. — Beigebunden ist:

---

[1]) Hain, Repert. n. 79.

[2]) Ein vielgesuchtes, kostbares Werk, das vor dem Jahre 1500 zwölfmal gedruckt wurde. Vgl. K.-Lex. IX. 317.

[3]) Erschien vor dem Jahre 1500 in sechs Auflagen. K.-Lex. a. a. O.

[4]) Jakob Magni, geb. zw. 1350 und 60, gest. 1415 zu Paris, ein vorzüglicher Theologe und Diplomat. Das Sophilogium dürfte in der uns vorliegenden Ausgabe zwischen 1472—74 gedruckt sein. Dasselbe weist vor dem Jahre 1500 bereits 14 Editionen auf. Vgl. *A. Coville,* De Jacobi Magni Vita et Operibus, Paris. 1859. Gef. mitget. von Msgr. F. X. Kunz.

Hexæmeron b. Ambrosii Mediolanens. Epi., in gleicher Ausstattung. A. Sch.: Explicit per *Joh. Schüssler*, imperialis urbis *Augustane* civem, quam diligenter impressum Anno salutiferæ incarnationis hiesu Salvatoris Millesimo quadringentesimo septuagesimo secundo.

Summa Astesani,[1]) in Folio, s. a. e. l. c. typ., wahrscheinlich 1472 (nach dem jüngern Katalog 146.) in Basel durch Bernhard Richel gedruckt.

Epistola beati Euseby ad damasium portunensem epm. et ad Theodorum senatorem romanum de morte gloriosi hieronimi doctoris eximy. S. a. e. l e. typ. In Quarto, unpaginiert. Ueber dem Text handschriftlich: Liber SS. Galli et Othmari; am Schluß das Wappen des Klosters St. Gallen (Holzschnitt.) Auf der ersten unbedruckten Blattseite die Bemerkung eines spätern Bibliographen: „Pervetusta plane ac rara Editio. Litteræ typographicæ videntur este *Conradi Fyner de Esslingen.* Iste C. F. de Gerhusen Artis typogr. suæ primordia dedit in Imperiali civitate Esslingen in Suevia a. 1472."

Officium misse *sacrique canonis expositio.* S. l. e. a. c. typ. In Quarto. Ungefähr 1472; auf dem letzten Blatt die handschriftliche Bemerkung: „Impress. in *Burgdorf Helvetiæ* vel in Esslingen Sueviæ."

Biblia sacra, 2 Volum., in Folio, *Basileæ* 1475, per *Bernhardum Richel.*

Biblia sacra, 2 Vol., in Folio. *Basileæ* 1477 (in 2 Exemplaren). Mit sehr schönen Initialen; am Schluß: Impressum per me *bernardum richel,* civem *basileensem* anno incarn. domini. MCCCCLXXVII.

Sermones dominicales super Euangelia et Epistolas per totum annum, editi per fratr. *Hugonem de Prato florido,* ord. predic., *Argentine* 1476 (per G. Huszner).

Liber moralisationum Biblie. Groß Folio, Ulm 1474. Ohne Titelblatt, zwei Kolumnen. Unpaginiert, mit Seitenüberschriften. Schöner, vollkommener Druck, das erste Blatt mit hübsch kolorierten Randornamenten, zierliche Initialen. — Am Anfang steht: Liber biblie moralis expositionum interpretationumque historiarum ac figurarum veteris novique testamenti incipit feliciter. — Am Schluß: Infinita Dei clementia. Finitus est liber moralizationum biblie in eiusdem laudem et gloriam compilatus ac per industrium *Johannem zeiner de Reutlingen* artis impressorie mgrm [magistrum] (non penna sed stagneis characteribus) in *opido* (sic) *Ulmensi* effigatus. Anno incarn. dni. Milles. quadringentes. septuagesimo quarto. die aprilis nona.

Opus Quadragesimale Roberti de Licio, in Quart, Basel 1475. Vor dem Text dieses Predigtwerkes ein Inhaltsverzeichnis der darin enthaltenen Vorträge. Der Text wird eingeleitet: Sacre Theologie magistri necnon sacri Eloquii præconis celeberrimi fratris Roberti de Licio ordin. minor. Opus Quadragesimale perutilissimum, quod de pœnitentia dictum est, feliciter incipit. — Am Schluß folgende Verse:

---

[1]) Ein als Moralist gerühmter Minorit des 14. Jahrhunderts, welcher, da sein eigentlicher Name unbekannt, nach seiner Geburtsstadt Asti Astesanus genannt wird. Er gab um 1317 die seiner Zeit sehr hochgeschätzte Summa de casibus conscientiæ heraus. K.-Lex I. 1523.

Robertus divi Francisci ex ordine scripsit
Hee tibi qum (sie) Paulus papa secundas erat.
Ast pressit manibus hee tersis in *Basilea*
Bernhardus Richel cum *Michaele Wenssler*.
MCCCCLXXV° fluente.

Summa theologica *S. Antonini* Arehiepise., vier Bände in groß Folio. *Norimbergæ* 1478 („opera ac impensis *Anthonii Coburger* impres."). Die großen Initialen auf der ersten Blattseite jedes der vier Bände herausgeschnitten.

Sermonēs morales *B. Gregorii* Pap. in Job. Groß Folio, Basel Handschriftliche Paginierung und Randgloſſen. Nach dem Text handschriftlich: 1478 Ludoviei Zeller, plebani.

Aur. Augustini de Civitate Dei Libri XXII, cum Commentariis Thomæ Valois et Nieol. Triveti, groß Folio, *Basileæ* 1479 („percelsa in urbe Basileensi, partium alemanie .... ingenio et industria *Mihahelis wenszler* anno salutis nostre M° et CCCCLXXIX° .... operose est eontummatum"). Am Schluß das kolorierte Wappen des Typographen.

Das bürdlin der zit, in Quart, 133 Blätter, Basel 1481. Ein Handbuch der Chronologie, mit Figuren und Bildern in Holzschnitt. Am Schluß: Gedruckt aber gerecht ſuber und rein durch Hermeyſter Bernhart Richel burger zu basel als man zalt noch der geburt christi M. CCCC. lxxxi jor pridie Kl. Septembris.

Fasciculus temporum, Basel 1482. Das vorgenannte Werk in lateiniſcher Ausgabe, in gleichem Format und Ausſtattung. Am Schluß: Chroniea, quæ dicitur f. t. edita in alma universitate colonie agrippine sup. rhenum. a quodam deuoto cartusiensi finit feliciter. *Sepius quidem jam impressa.* sed negligentia correctorum in diuversis locis a vero originali minus juste emendata. Nunc vero novissime magno labore ad pristinum statum reducta cum quibusdam additionibus. per humilem virum *Bernhardum Richel* eiuem *Basileen.* Sub anno dni MCCCCLXXXII. X. kl. mens. mareii. Et anno preeedenti fuerunt aquarum inundationes maxime, ventusque (sic) horribiles mulia edifieia subvertentes.

Kostnizer Conzilium. Klein Folio. 247 Blätter, Augsburg 1483. Die berühmte erſte Druckausga e der Beſchreibung des Konzils von Konſtanz. Sie beginnt mit handſchriftlichem Titel und Einleitung. Dann folgt der gedruckte Text in zwei Kolumnen, paginiert mit lateiniſchen Ziffern. Auch innerhalb des gedruckten Textes folgen wiederholt unbedruckte Blätter mit handſchriftlichen Einträgen. Das Buch iſt ſehr reich illuſtriert, teils mit polychromierten Holzſchnitten, teils mit Handzeichnungen. Nach dem hiſtoriſchen Teil folgen die Wappen der geiſtlichen und weltlichen Teilnehmer des Konzils.[1]) — Am Schluß ſteht:

[1]) Nach Kleemeier (a. a. O. S. 35) enthält das Buch 1200 Holzſchnitte, von denen 1156 Wappen darſtellen, 44 zur Veranſchaulichung der Aufzüge, Feſte und Begebenheiten dienen.

Hie endet ſich das Conciliumbuech geſchehen zue Coſtencz. darinn man vindet wie die herren gayſtlich unnd weltlich eingeritten ſeind. und mit wievil perſonen. Auch ir wappen gemalet. und wie ſy abgeſchiden ſeynd. Auch die ſachen, die darinn geſchehen ſeind hüpſch und gerecht. Gedruckt und vollendt in der keiſerlichen ſtat Augſpurg von Anthoni Sorg am afftermontag nach Egidy do man zalt nach Criſti gepurt M.CCCC und in dem LXXXIIII. Jare.

Juris canonici Breviarium *Pauli Florentini.* In Quart, Memmingen 1485. Ohne Titelblatt, zwei Kolumnen, 125 Blätter paginiert, mit Seitenüberſchriften und gedruckten Marginalnoten. Vor dem Text die Widmung: Paulus Florentinus Theologorum minimus ord. scti. spiritus de Roma Revisso in Chro patri ac Domino Innocentio Romano eiusdem alme religionis generali preceptori s. pl. d. — Der Text beginnt mit den Worten: Egregii Theol. professoris et magistri Pauli Florentini diui ord. scti. spiritus de Roma *totius canonici juris Breviarium, primo Decretorum secundo Decretalium, perutile* . . . . feliciter incipit. — Am Schluß: Impressum *Memingæ per Albertum Kune* de duderstat. Anno salutis 1486

Joannis Gerson, Cancell. Parisiensis. **Opera.** 3 Vol. in Quart, Baſel, 1489. Gedruckt durch Nikolaus Keßler, wie eine längere metriſche Nachſchrift bezeugt.

De Scriptoribus Ecclesiasticis *Johannis de Trittenhem,* abbatis Spanhemensis. In Quart, 140 Blätter, Baſel 1494. Vor dem Text ein Perſonenregiſter, am Schluß ein Brief Trittenheims an P. Albert Moderer und ein Gedicht Sebaſtian Brants auf den Autor. Endbemerkung: Explicitus est liber disertissimi patris Joh. de Trittenhem, abb. Spanhem.: *Basileæ:* Anno dom. milles. quadring. nonag. quarto.

Liber Cronicarum, in Quart, Augsburg 1497. Mit vielen Illuſtrationen in Holzſchnitt. — Am Schluß: Finit hic feliciter liber Cronicarum cum figuris et ymaginibus ab initio mundi usque nunc temporis. Impressum ac finitum in vigilia purificationis Marie *in imperiali urbe Augustana a Johanne Schensperger.* Anno ab incarnatione dmi. MCCCC XCVII.[1])

Breviarium Constantiense, in Folio, Augsburg 1499. Mit polychromiertem Titelbild, Maria mit dem Jeſuskind zwiſchen den Bistumspatronen Konrad und Pelagius darſtellend, ohne Titelinſchrift; gedruckt von Erhard Ratoldt, dem berühmteſten Typographen Augsburgs.

Aus dem Anfang des 16. Jahrhundert nennen wir noch: Aurel. *Prudentii* carmina (Leipzig 1506), *Juvenci* carmina evangelica (Rouen 1509), P. Ovidii Metamorph. Lyon 1512), *Aeneæ Silvii* Germania (Straßburg 1515), Johannes Taulers Predigten (Baſel 1522), Titus Livius' römiſche Hiſtorie (Mainz 1538), die einzelnen Beſtandteile des Jus canonicum in verſchiedenen Lyoner Ausgaben von 1506—10.

An kirchenmuſikaliſchen Werken hat ſich aus alter Zeit leider nichts erhalten.

---

[1]) Mehrere Beſitzer des Buches haben auf der erſten Blattſeite ihre Namen eingeſchrieben U. a. iſt zu leſen: Sum Henrichi Tibiani [Schinbein], Canonici Beronen. ac plebani in Nuwdorff 1563.

Ende.